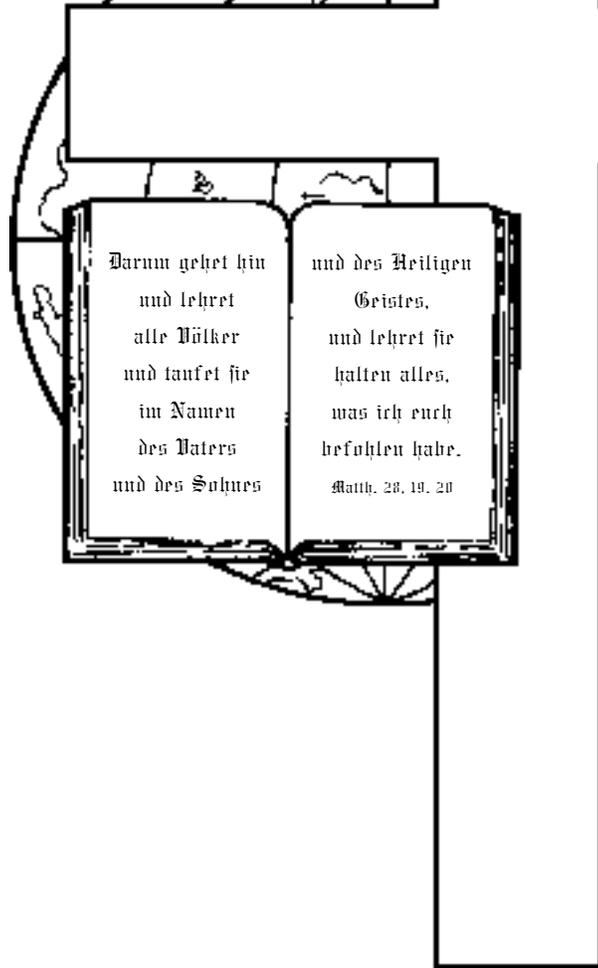


Evangeliums Mosaik



Darum gehet hin
und lehret
alle Völker
und taufet sie
im Namen
des Vaters
und des Sohnes
und des Heiligen
Geistes,
und lehret sie
halten alles,
was ich euch
befohlen habe.
Matth. 28, 19, 20

Der Gott
der Hoffnung
erfülle euch
mit aller
Freude
und Frieden
im Glauben



1 5 1 8 1 1 7 2 4

Christian Unity Press
York, Nebraska

Die Aufgabe der Mutter

Heute denken wir in ganz besonderer Weise an die Mütter. Wir wollen ihnen Anerkennung geben, denn sie gehören zu denen, die immer bereit sind Opfer zu bringen. Es gibt kaum einen jungen Mann, der nicht von seiner Mutter etwas empfangen hat, und es gibt keine jugendfrische Tochter für die nicht eine Mutter etwas von ihrer eigenen Jugendfrische und Schönheit geopfert hat. Es ist eben der Einsatz der Mutter für ihr Kind. Darum steht sie im Leben in vorderster Linie und setzt sich ein für das Wohl ihrer Angehörigen. Als wirklich gläubige Frau nimmt sie die Bürden ihrer Kinder auf ihre Schultern und trägt sie im Gebet hinauf zu dem Herrn. Und hier schöpft auch sie immer wieder ihre Kraft im Kampf siegreich zu bleiben.

Das Mutterherz ist der Zufluchtsort des Kindes. Droht ihm Gefahr, dann eilt es zur Mutter. Wenn es im Herzen beschwert fühlt, wenn ein Weh über ihn kommt, dann wendet es sich der Mutter zu. Sie hat das beste Verständnis für die Not des Kindes, und sie kann so unvergleichlich trösten. Ihr Herz hat einen Vorrat an Liebe, der unerschöpflich ist. In ihrer Fürsorge denkt sie mehr an das Wohl ihres Lieblings, als an sich selbst. Staunend müssen wir sagen: „O Mutterliebe, wie groß bist du! unermüdlich gibst du dich und findest darin dein Glück.“

Groß ist die Macht und Verantwortung der Mutter. Sie ist ihren Kindern Wegweiser in die Zukunft. Als gottesfürchtige Frau bemüht sie sich das Gute und Edle in ihre Herzen zu pflanzen; aber ihr größtes Bemühen ist sie Gott zuzuführen. Darum betet sie mit ihnen und sucht die jungen Herzen mit Gott bekanntzumachen. Vorbildlich beweisen sie sich durch einen heiligen Wandel in Tat und Wort. Kein Wunder, wenn dann ihr Einfluß noch weit über das Grab reicht und in ihren Kindern weiter lebt.

Da steht vor mir das Bild meiner Mutter. Sie war eine schlichte, demütige Christin. Unvergeßlich bleibt mir ihr Beten für mich. Durch ihr frommes Wesen wurde ich beeinflußt schon früh mit meinen Bedürfnissen und Nöten zu Gott zu kommen. Sie weckte in mir das Vertrauen zu Gott, was mir in allen Lagen des Lebens einen Halt gab. Auch wies sie mir den Weg des ewigen Lebens. Obgleich sie nicht mehr auf Erden weilt, ist ihr Einfluß dennoch lebendig in mir.

Welchen Einfluß die Gebete einer gottseligen Mutter im Leben ihrer Kinder hat, soll noch durch einige Beispiele vermehrt werden. Abraham Lincoln, 16. Präsident der Vereinigten Staaten, sagte von seiner Mutter: „Alles, was ich bin und hoffe zu sein, verdanke ich meinem Engel, der Mutter. O gesegnetes Gedenken! Ich erinnere mich meiner Mutter Gebete, die mir überall gefolgt sind; sie haben mich mein ganzes Leben hindurch umgeben.“ Garfield, 20. Präsident, sagte: „Wenn meine Mutter in der Nacht des Todes aufstehen konnte um für meine Wiederaufrichtung von Krank-

heit zu beten, dann muß mein Leben einen Wert haben, und dann und wann werde ich veranlaßt zu beweisen, daß ich würdig sei der Gebete meiner Mutter.“ Und Augustin, der große Kirchenlehrer im fünften Jahrhundert, sagte: „Alles, was ich habe, ist mir durch meine Mutter geworden. Wenn ich dein Kind bin, o mein Gott, dann ist's weil du mir solche Mutter gegeben hast! Wenn ich die Wahrheit bevorzuge vor allen andern Dingen, so ist dieses die Frucht der Belehrungen meiner Mutter. Daß ich lange zuvor in meinen Sünden und meinem Elend nicht umgekommen bin, ist einzig den Gebeten meiner Mutter zuzuschreiben, die sie jahrelang gläubig für mich darbrachte.“

In diesem Sinne sollten die Mütter auch heute ihre Aufgabe sehen. Leider sind es nur wenige, die ihrer Verantwortung gemäß handeln. Den meisten Müttern fehlt das persönliche Gotterleben, was aber zum Nachteil der kommenden Generation sich auswirkt. Hier liegt die große Not von heute. Darum, liebe Mutter, erkenne deine verantwortungsvolle Aufgabe, doch suche sie nicht in eigener Kraft zu lösen, sondern in Verbindung und Gemeinschaft mit Gott.

G. Sonnenberg †

* * *

Im Jahre 1865 sprach ein Prediger in der preußischen Strafanstalt zu Mewe über Johannes 8, 36: „So euch der Sohn freimacht, so seid ihr recht frei.“ Der Arbeiter Repping, der die lange Zuchthausstrafe für seine vielen Diebstähle und Räubereien noch nicht zur Hälfte abgeübt hatte, war auch in der Kapelle gewesen. Heimlich sagte er zu einem Sträfling, der mit ihm aus der Kirchentür trat: „Ich will dem Schwarzrock beweisen, daß man auch ohne den Sohn frei werden kann.“

In der folgenden Nacht brach er durch das Fenster seiner hochgelegenen Zelle aus, deren Gitter er mit unsäglicher Mühe allmählich durchgesägt und gelöst hatte. An einem Seil, das er aus Betttüchern zusammengebunden hatte, ließ er sich vom Fenster hinab. Aber er war noch hoch über dem Boden, da riß der Strick. Mit gebrochenem Genick wurde er am Morgen aufgehoben.

* * *

***Nicht, was du scheinst,
mein Sohn,
gilt vor dem Herrn,
nein, was du bist,
drauf kommt es an.
Nicht, ob die Welt dich lobt
und hat dich gern,
nein, ob dich Jesus liebt
und loben kann.***



Allen Müttern
wünschen wir
Gottes reichen Segen
zum Muttertag!



*Es ist ein Name her und groß,
er ist für mich das schönste Los.
Es ist der Name Mutter.
Wenn schwer das Herze, müd der Gang
wenn meine Seele matt und bang
wenn aus dem Aug' die Träne rinnt . . .
die Mutter, sie versteht ihr Kind.
Sie tröstet sanft, sie stillt den Schmerz;
und froh und leicht wird nun das Herz.
Nur einer kann noch trösten mehr:
Es ist der gute, treue Herr,
der rechte Tröster: Jesus.*

*Doch wenn die Freude mich durchglüht,
das Mutterauge froh es sieht
und teilt mit mir die Wonne.
Sie freut sich, wenn mein Herze singt,
sie jubelt, wenn das Werk gelingt.
Und bietet mir des Lebens Glück,
so wiederstrahlt es auch ihr Blick.
Ja, alles was mein Herz bewegt,
die treue Mutter mit mir trägt.
Nur einer fühlt mit mir noch mehr:
Es ist der gute, treue Herr,
mein bester Freund, mein Jesus.*

*Und bricht das letzte Stündlein an
auf meiner Mutter Lebensbahn,
muß ich das Beste lassen. . . .
O tiefes Leid, o großer Schmerz!
Der Kummer bricht mir fast das Herz.
Die Mutter läßt mich ganz allein.
Doch nein . . . ich muß nicht einsam sein.
Ein Vaterherz schlägt für mich treu;
und jeden Morgen gibt er neu
mir Gnad' und Trost aus Himmelshöhn.
Ich spüre seines Geistes Weh'n.
Er ist's, der mich noch liebet mehr,
mein guter Vater, Gott der Herr,
und du mein Heil, mein Jesus.*

Führe dein Kind zu Gott!

Viele Eltern übersehen, wie wichtig es ist, daß ihre Kinder sich früh bekehren. Sie meinen, ein Kind müßte erst erwachsen sein, um Erlösung der Sünde empfangen zu können. Andere überlassen es der Sonntagsschule, ihrem Kind den Weg zum Heiland zu zeigen. Sie versäumen eine Gelegenheit, die nie wiederkommen wird. Sie lassen die Zeit, in der ihr Kind sich so leicht beeinflussen läßt, unbenutzt. Ist das Kind dann erwachsen, dann stellen die Eltern fest, was sie versäumt haben. Dann ist es aber zu spät, denn das Kind hat seinen Weg durch den Einfluß fremder Menschen gewählt. Die Folgen der Vernachlässigung sehen wir im Leben Davids. Die Klage um den Sohn sollten wir als Warnung hören: „Mein Sohn Absalom! Wollte Gott, ich wäre für dich gestorben! O Absalom, mein Sohn, mein Sohn!“

Jedes Elternpaar sollte erkennen, daß ihr Kind auf ewig verloren ist, wenn es nicht Vergebung der Sünden durch das Blut Christi sucht. Leider übersehen manche liebe Eltern den Ernst dieser Tatsache. Eine gute, christliche Erziehung kann die Erlösung niemals ersetzen.

Die Umgebung

Eine gute Umgebung vermag nicht ein böses Herz zu ändern. Einzig ein Wunder von Gott bringt das zustande, und das geschieht bei der Wiedergeburt. Nehmen wir einmal an, jemand bringt eine Klapperschlange mit nach Hause, füttert sie mit derselben Nahrung, die auch die Familie ißt, zieht sie wie ein Haustier auf, läßt sie Lieder und Gebete, sowie gute Ratschläge hören und ist immer freundlich zu ihr – sie bleibt dennoch eine giftige Schlange, ein giftiges und gefährliches Tier. Erziehung

und eine gute Umgebung werden nicht die Giftsäcke aus ihren Kiefern entfernen oder die Klappern aus dem Schwanz. Ebenso wenig können sie die Schlängennatur aus ihrem Reptilherzen verbannen. Gleicherweise macht eine gute Umgebung allein nicht Menschen gut oder Kinder automatisch zu Kindern Gottes (es sei denn, daß sie zum Glauben geführt werden). Man wächst also nicht von selbst in das Christsein hinein.

So lehrt es die Schrift wiederholt. Jesus hat dem Nikodemus geantwortet: „Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen“ (Joh. 3, 3). Und: „Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Es sei denn, daß jemand aus Wasser und Geist geboren werde, so kann er nicht in das Reich Gottes eingehen“ (Joh. 3, 5); und wiederum: „Laß dich's nicht wundern, daß ich dir gesagt habe: Ihr müsset von neuem geboren werden“ (Joh. 3, 7). Nikodemus gehörte der jüdischen Ratsversammlung an, dem sogenannten Sy-

nedrium, und war ein Rabbi, ein Pharisäer, somit ein moralisch hochstehender und ergebener religiöser Führer. Aber er konnte nicht ein Kind Gottes werden, ohne wiedergeboren zu sein. Auch du kannst es nicht, und ebenso wenig deine Kinder. Es gibt kein Ersatzmittel für eine persönliche Annahme Christi als Heiland, an in zu glauben und ihn anzunehmen. „Wer an ihn glaubt, der wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubt, der ist schon gerichtet, denn er glaubt nicht an den Namen des eingeborenen Sohnes Gottes“ (Joh. 3, 18).

„Wer an den Sohn glaubt, der hat das ewige Leben. Wer dem Sohn nicht glaubt, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt über ihm“ (Joh. 3, 36). – „Wer da glaubt und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubet, der wird verdammt werden“ (Mark. 16, 16).

Wir erkennen bei einer ehrlichen Auslegung dieser und vieler anderer Schriftstellen, daß Gott keinen Unterschied macht. Wer Christus in bezug



auf seine persönliche Errettung vertraut und ihn auch als seinen persönlichen Erlöser annimmt, ist gerettet; wer – nachdem er in das Alter der Verantwortlichkeit gekommen ist – seine Errettung durch Christus nicht gesucht hat, der ist verloren. Römer 3, 23 und 24 stellt eindeutig fest, daß es keine Ausnahmen gibt: „Denn es ist hier kein Unterschied: sie sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhmes, den sie bei Gott haben sollten, und werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade durch die Erlösung, so durch Jesus Christus geschehen ist.“ Es haben also alle ohne Unterschied gesündigt. Und so müssen auch alle ohne Unterschied gerettet werden, oder sie bleiben für immer verloren. Deshalb bedürfen die Kinder ebenso die Errettung wie jeder Erwachsene auch.

Die Eltern sind in erster Linie verantwortlich, ihre Kinder für Christus zu gewinnen.

Väter und Mütter können sich niemals von ihrer Verantwortung entbinden, die sie für die Seelen der ihnen anvertrauten Kinder haben.

„Und ihr Väter, reizet eue Kinder nicht zum Zorn, sondern ziehet sie auf in der Zucht und Vermahnung zum Herrn“ (Eph. 6, 4). Dieses Gebot richtet sich nicht an die Sonntagsschullehrer, auch nicht an die Gemeinde oder die Tagesschule.

„Und diese Worte, die ich dir heute gebiete, sollst du zu Herzen nehmen und sollst sie deinen Kindern einschärfen und davon reden, wenn du in deinem Hause sitzt oder auf dem Wege gehst, wenn du dich niederlegst oder aufstehst“ (5. Mos. 6, 6 und 7). Zu diesem Lehren des Wortes Gottes gehört gewiß auch, daß man den Kindern zeigt, wie man Christus als seinen Heiland annimmt.

„Wie man einen Knaben gewöhnt, so läßt er nicht davon, wenn er alt (erwachsen) wird“, lesen wir in Sprüche 22, 6. Diese Pflicht der Eltern schließt sicherlich mit ein, daß sie das Kind ins rechte Verhältnis zu seinem Schöpfer

bringen sollen. Ein Kind, das auf solche Weise im Elternhaus für Christus gewonnen und nach seiner Bekehrung gelehrt wird, für ihn zu leben, das also in Christus gegründet ist, wird diesen Weg in seinem Leben nicht verlassen.

Alle die oben angeführten Schriftstellen und noch viele andere zeigen, daß das Elternhaus der Ort ist, wo die Kinder zu Christus geführt werden sollen.

Es ist gefährlich, die Bekehrung der Kinder aufzuschieben. „Wie wollen wir entfliehen, so wir eine solche Seligkeit nicht achten?“ (Hebr. 2, 3). Die Errettung hinauszuschieben ist gefährlich und folgenschwer für jedermann. Ich habe sorgfältig diejenigen gezählt, die sich in den verschiedenen Altersstufen zu Christus bekehrten, so wie es nach den großen Evangelisationsveranstaltungen jeweils bekannt gegeben wurde, und ich habe festgestellt, daß die meisten Bekehrungen in einem Alter unter 14 Jahren geschehen!

Wie angelegentlich sollten sich daher die Eltern bemühen, ihre Kinder zu Christus zu führen! Die beste Zeit, ein Kinderherz zu bewegen, daß es sich Christus zuwendet, ist die Zeit, während es noch unter dem starken Einfluß des Elternhauses steht, noch ehe es zu den Sünden der Welt hingezogen wird. Sie sollten es unbedingt schon für ihn gewonnen haben, bevor die mancherlei Versuchungen auf es zukommen, die sich aus dem sich entwickelten Geschlechtsbewußtsein ergeben, aber auch die Versuchungen des Trinkens, der Weltlichkeit, der schlechten Gesellschaft und von den atheistischen Lehren an den Schulen, die ihm dort aufgedrängt werden. Durch gottlose Lehrer, schlechten Umgang oder schädliche Literatur können Kinder von der Wahrheit wegggeführt werden. Außerdem wird das Herz, das sich nicht in frühen Jahren Christus übergeben hat, natürlicherweise mit der Zeit von der Sünde verhärtet werden. Die unbekehrten Kinder erreichen dann eines Tages den Punkt, wo sie ihre gläubigen Eltern auf religiösem Gebiet für altmodisch und

fanatisch halten, wenn es diesen selben Söhnen und Töchtern zugestanden wird, daß sie ungerettet bleiben. Es kann aber auch geschehen, daß sie schon im Kindesalter sterben! Die Möglichkeit, deine Kinder für Christus zu gewinnen, lieber Vater, liebe Mutter, wird dir entgleiten, wenn du es lange hinauszögerst.

In welchem Alter kann ein Kind schon wissen, daß es ein Sünder ist und mit einem bußfertigen Herzen zu Christus kommen muß? Einige vertreten die Ansicht, daß alle Kinder mit zwölf Jahren für sich selbst verantwortlich werden, weil Jesus in seinem zwölften Lebensjahr in den Tempel ging und die Gesetzesgelehrten in Erstaunen versetzte. Aber ein solcher Gedanke ist in der Heiligen Schrift nicht einmal angedeutet.

Christliches Beispiel und auf Christus ausgerichtete Umgebung machen es leicht, die Kinder für Christus zu gewinnen.

Es ist leicht für die Eltern, ihre Kinder für Christus zu gewinnen, wenn sie frühzeitig beginnen und Gottes Plan folgen.

Die „EVANGELIUMS POSAUNE“ ist eine christliche Schrift die klar und entschieden für das volle Heil in Christo, die Einheit aller Kinder Gottes, sowie für sämtliche Wahrheiten der Heiligen Schrift eintritt. Herausgegeben im Interesse der Gemeinde Gottes von
CHRISTIAN UNITY PRESS

PUBLIKATIONS KOMITEE:

Edmund Krebs
Otto Sommerfeld
Siegfried Raasch

EDITOR: Fritz Friedrich

BEZUGSPREIS: Ein Jahr

U. S. \$15.50, – Can. \$25.00, – EURO 18.50

A journal of vital Christianity, published in the interest of the German Church of God.

Periodicals and other postage paid at York, NE, and at additional mailing offices.

EVANGELIUMS POSAUNE (USPS 180-440).

Published semimonthly. Printed in U.S.A.

POSTMASTER: Send address changes to Evangeliums Posaune:

CHRISTIAN UNITY PRESS

P O Box 527, York, NE 68467-0527, U.S.A.

Tel.: (402) 362 – 5133

Fax: (402) 362 – 5178

E-Mail: cupress@gemeindegottes.org

www.gemeindegottes.org

Unser Gebetsleben, unser Gebetsdienst

Unser Gebetsleben ist der Gradmesser unseres Geisteslebens. Das Gebet ist ein Bedürfnis unseres gläubigen Herzens, wie Essen und Trinken ein Bedürfnis unseres Leibes sind. Der Weltgeist treibt in äußerliche Dinge und Zerstreuungen, während der Geist Gottes zum Gebet treibt und „unserer Schwachheit aufhilft, wenn wir nicht wissen, was wir beten sollen, wie sich's gebührt.“ Wenn wir keinen Zug zum Beten haben, wenn wir nicht dauernd in einer innerlich betenden Haltung und Stellung zu Gott sind, dann stimmt unser Verhältnis zu Gott nicht, dann sind wir innerlich von Gott los.

Durch Beten kommen wir unter die Einflüsse der himmlischen Welt. Wenn wir möglichst oft die Knie beugen vor dem König der Könige, wenn wir Tag und Nacht bei aller Arbeit und Ruhe im Geist betend uns befinden, dann erfahren wir die Gegenwart und Nähe unseres Herrn. Dann wird er uns erleuchten und leiten, vor Sünde bewahren und an seinem sieghaften Leben Anteil geben.

Wenn wir beten, lieben und ehren wir Gott und dürfen überzeugt sein, daß Gott darüber beglückt ist und Wohlgefallen an uns hat. Das Gebet ist Verherrlichung Gottes! Wenn unsere Gemeinschaft mit Gott ungetrübt ist, dann beten wir nicht nur, wenn wir ungestillte Bedürfnisse haben, sondern werden dem innersten Verlangen nachkommen, bei dem himmlischen Vater zu weilen, wie ein Kind das Bedürfnis hat, bei der Mutter oder beim Vater zu verweilen. So hat der Beter das Bedürfnis nach Gemeinschaft mit dem, den seine Seele liebt.

Gebet ist Pflege der Gemeinschaft mit Gott. Ohne gegenseitige Mitteilung gibt es keine Verbundenheit und keine Freundschaft. Als Kinder Gottes haben wir immer etwas mit dem himmlischen Vater zu besprechen, und der Vater hat

uns immer etwas mitzuteilen. Wer nicht betet, wird sich langsam Gott entfremden, seine Gemeinschaft mit Gott wird abkühlen, und Gott vermag ihn nicht mehr zu segnen.

Betend erheben wir uns von der Erde in das Heiligtum vor das Angesicht des Heiligen Gottes und liebenden Vaters. Wir dürfen das mit Freimütigkeit tun

**Beter sind Wundervollbringer,
einsam in finsterner Nacht.
Beter sind Weltenbezwinger,
wartend auf stiller Wacht.**

**Beter sind sterbende Krieger,
trotzend dem König zugut.
Beter sind Satansbezwinger
Priester aus edlem Blut.**

**Beter sind bettelnde Fürsten;
haben viel Güter sie gleich,
glüht doch in ihnen ein Dürsten:
Seelen für Gottes Reich.**

**Stehen die Beter zusammen
glaubend, mit Vollmacht am Thron,
mächtig dann lodern die Flammen,
königlich ist ihr Lohn.**

**Toben auch teuflische Kräfte,
kennst du den nächtlichen Schrei?
Beter tun Siegesgeschäfte,
beten den Tag herbei.**

J. Roos

und uns dem Gnadenthron nahen und vor sein Angesicht treten mit Frohlocken. Wir dürfen uns dem Vater anvertrauen mit allen unseren Nöten und Schwierigkeiten, mit allem unserem Mangel und Kleinglauben. Nicht unsere Gemeinschaft mit ihm, sondern auch unsere Abhängigkeit von ihm zeigt sich im Gebet. Hätten wir niemals ein Gei-

stesleben, würden wir keine göttliche Vollmacht erlangen.

Als Beter kehren wir verändert aus dem Heiligtum Gottes zurück, wenn wir unser Herz vor ihm ausgeschüttet haben! Wie das salzige Meerwasser verändert zurückkommt, wenn es aus dem Meer verdunstet und dabei seinen Salzgehalt verliert und als weiches Regenwasser wieder zurückkehrt, so erfährt der Beter eine Veränderung im Heiligtum seines himmlischen Herrn. Wenn wir also das Ziel nicht aus dem Auge verlieren wollen: „Seid vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist“ (Matth. 5, 48), – dann brauchen wir den Gebetsumgang mit unserem Herrn (1. Kor. 1, 30; Hebr. 12, 14).

Durch treues und beharrliches Beten verschließen wir vor dem Teufel die Eingangstore zu unserer Seele. Darum wird er gerade unser Gebetsleben am hartnäckigsten zu verhindern suchen. Denn wenn wir Herz und Sinn betend auf den Herrn gerichtet haben, dann kann er uns das Gift der Sünde nicht in unsere Seele einflößen. Auf diese Tatsache gründet sich das Gesetz der Besinnung wie es in Apostelgeschichte 2, 42 geübt wurde: „Sie blieben aber beständig in der Apostel Lehre, in der Gemeinschaft, im Brotbrechen und im Gebet.“ Unsere Gedanken, Gefühle, Entschlüsse und Handlungen sind mehr als wir ahnen von der jenseitigen Welt beeinflußt. Stets stehen wir unter scharfer Beobachtung, und unsere Seele öffnet sich – je nachdem, was uns bewegt – dem Himmel oder der Hölle! Während der Beter die reine Himmelsluft atmet, wird der leichtfertige, zerstreute Mensch vom Gifthauch der uns umgebenden finsternen Geister durchdrungen.

Durch ernstes Gebet zerstören wir die Befestigungen Satans, die Sündenburgen um uns her! Treue Beter sind

beharrliche Sieger! Solange Gläubige kein Gebetsleben führen, bleiben sie für den Teufel und die Welt harmlos. Wenn die aber betend die Last Christi tragen und die Verbindung mit dem Himmel pflegen, dann wird die Hölle erzittern. Dann wird es in der Welt anders werden, dann wird die Finsternis um uns her weichen, wie der Nebel vor der Sonne und die Nacht vor dem Licht!

Darum ist Beten eine Arbeit, ein Dienst und ein Kämpfen im Reich Gottes, ein Eingereiht-werden in die himmlische Kampffront des Siegers über Sünde, Tod und Teufel! Dann erfüllt sich, was Jesus uns verheißt: „So ihr in mir bleibt, und meine Worte in euch bleiben, werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch widerfahren“ (Joh. 15, 7).

Beten ist priesterlicher Dienst. So verstanden es die Apostel in Apostelgeschichte 6, 4: „Wir aber werden im Gebet und im Dienst des Wortes verharren.“ Darum verschaffen sie sich Zeit zum Dienst des Gebets, indem sie ihren Dienst am Tisch in die Hände von sieben Diakonen legen. In Apostelgeschichte 13, 2 wird uns von jenen Männern berichtet, wie sie dem Herrn dienten mit Beten.

Wo wir aber nicht feste Gebetsordnungen einführen, kommen wir über gute Vorsätze niemals hinaus. Wenn wir nicht die Fülle der seelsorgerlichen Anliegen im Gebet vor Gott bringen, kann die Finsternis nicht weichen, werden die Gebundenen nicht frei, werden die in Sünden und Übertretungen Toten nicht gerettet, weil wir ihnen diesen priesterlichen Dienst versagen. Darum ist es notwendig, daß jeder von uns seine persönliche, ganz bestimmte Gebetsordnung hat und seine Gebetsanliegen schriftlich vermerkt, um sie in der Zucht des Heiligen Geistes vor Gott zu bringen. Eine große Hilfe für das eigene Gebetsleben ist die „Gebetspartnerschaft“ mit einem anderen Gläubigen oder die Hausandacht im Familienkreis in Verbindung mit den gemeinsamen Mahlzeiten. Unter der Mitwirkung sol-

cher treuer Beter wird die öffentliche Gebetsstunde der Gemeinde zu ihrem Herzstück.

In solchem priesterlichen Dienst wird göttliche Vollmacht durchbrechen in unser Leben und in unseren Dienst. Darum verstehe ich, wenn Martin Luther auf dem Höhepunkt seiner reformatorischen Tätigkeit bis zu sechs Stunden täglich gebetet hat. Um diese Treue im Beten, um dieses wirkliche Tun und Ausführen dieses priesterlichen Gebets werden wir ernsthaft ringen müssen. Beten ist also nicht nur ein äußerlicher Bestandteil unseres Lebens in der Gemeinschaft mit Gott, sondern ein Bestandteil unseres Botschafterdienstes, der wesentlichste Bestandteil unseres Zeugendienstes. Das Gebet ist die offene Hand zum Empfang der göttlichen Verheißung.

Jesus Christus übertrifft alle priesterlichen Beter durch seine unvergleichliche Gebetstreue nach Hebräer 5, 7: „Er hat in den Tagen seines Fleisches Gebet und Flehen dem, der ihn vom Tod erretten konnte, mit starkem Geschrei und Tränen dargebracht; und ist auch erhört darum, daß er Gott in Ehren hatte.“ Er ist der treueste und erfolgreichste Beter in der Tat und in der Wahrheit und hat dadurch den Menschen Gaben und Kräfte Gottes vermittelt. Als Beter steht er in einem einzigartigen Verhältnis zum Vater, so daß er sagen kann: „Der Vater läßt mich nicht allein, denn ich tue allezeit, was ihm wohlgefällt.“ Darum kann er angesichts seines Kreuzestodes beten: „Und nun verherrliche mich, du Vater, bei dir selbst mit der Herrlichkeit, die ich bei dir hatte, ehe die Welt war.“

Für seine Jünger fleht er in demselben Gebet um Heiligung und Bewahrung. Es lag außer allem Zweifel, daß der Vater seinen Sohn, auf dem sein Wohlgefallen ruhte, wieder einsetzen würde in die ihm zukommende Herrlichkeit, und daß er die Seinen in dieser Welt heiligen und bewahren würde. Betend vermittelt er den Seinen

Gottes Verheißungen und Gnaden. Wir erkennen, welches Gewicht den priesterlichen Gebeten Jesu hier auf Erden und seiner Stellvertretung im Himmel zukommt.

Zum Beten zog sich Jesus zurück in die Stille der Wüste, an einsame Orte, auf den Berg. Hier konnte er ungestört sein Herz vor Gott ausschütten. Oft verbrachte er ganze Nächte im Gebet. Wenn er dann vor die Öffentlichkeit trat, redete er als einer, der Gewalt hatte. Nach solchen im Gebet verbrachten Nächten gingen Kraft und Leben von ihm aus. Die Zeichen und Wunder, die seine Botschaft begleiteten, machten ihn zu einem bekannten und überforderten Mann. Aber er entzieht sich radikal dem Zudringen der Menschen, wenn er im Gebet sich neu mit Gotteskraft füllen lassen wollte. Oft ging er nach des Tages Last und Hitze am Abend ins Gebet anstatt zu Bett. Besonders anhaltend und brünstig betete er vor folgeschweren Entscheidungen, wie z. B. bei der Apostelberufung und vor Beginn seines Todesleidens. Nach solchen Gebetsnächten handelte er als einer, der des Sieges gewiß war, denn Gott war stark in ihm!

Auch wir verlieren durch das Gebet keine Zeit und keine Kraft. Erst durch das Gebet bekommt jeder andere Dienst Berechtigung und Kraft. Erst als Beter werden wir wahre Menschen, Diener und Priester Gottes in dieser Welt, bei denen göttliche Vollmacht offenbar wird im Dienst für die Menschen. Unsere zukünftige Stellung im Reich Gottes hängt eng zusammen mit unserer jetzigen Stellung als Beter! Wer im priesterlichen Geist aus der Fülle Christi genommen, empfangen und ausgeteilt hat, der wird entsprechend seiner Gebetstreue mit Christus in seinem Reich leben, herrschen und regieren.

Beten ist aber auch ein Kämpfen. Der Apostel Paulus mahnt in Römer 15, 30: „Ich ermahne euch aber, liebe Brüder, durch unsern Herrn Jesus Christus, daß ihr mir helft kämpfen mit Beten für mich zu Gott, auf daß ich errettet werde . . .“

Daß Beten kämpfen ist, zeigt sich darin, wenn Jesus im Sinn von Matthäus 17, 21 bei besonders hartnäckigen Widerständen des Bösen zum Beten das Fasten empfiehlt: „Solche Art fährt nicht aus denn durch Beten und Fasten.“ Daß Beten kämpfen ist, hatte Blumhardt in dramatischer Weise erlebt. Aber er hat auch in diesen Gebetskämpfen göttliche Vollmacht erfahren. Solche Gebetskämpfe können oft lange andauern, ehe die Entscheidung unser geworden ist. In Daniel Kapitel 9 und 10 wird uns die Überwindung der Teufelsdisposition durch den Kampf des Gebets klargemacht: Während Daniel 21 Tage lang betet und fastet, kämpft der Engelfürst Gabriel 21 Tage lang mit dem Perserfürsten. Erst als der Engelfürst Michael ihm zu Hilfe kommt, liegt er in diesem Ringen. Aber erst am 24. Tag berichtet er Daniel von diesem Kampf, in den der Fürst Gottes, Daniel, mit seinem Gebet entscheidend mitverwickelt war. Und während Daniel weiterbetet, kämpfen Gabriel und Michael weiter gegen den Perser- und Griechenfürsten. Denn die Welt der Finsternis hat nach dem Wort Gottes ihre Fürstentümer, Obrigkeiten und Gewalten.

Wenn Beten kämpfen ist und die Ausgangsstellungen und Fronten Satans betend überwunden werden, dann brauchen wir in der Gemeinde Beter, denen der Sieg Jesu Christi zuteil wird! Aus dieser Erkenntnis heraus versammelte Spurgeon zur gleichen Zeit seiner Verkündigung bis zu zweihundert Beter im Nebenraum zum Gebet und erfuhr, daß sein Dienst vollmächtig getan werden konnte. Wenn wir anfangen, während der Verkündigung um die Errettung unserer Angehörigen und Freunde zu beten, wird Gott sie erretten. Ohne dieses Ringen im Gebet gibt es keine Erweckung! Nur betend wachsen Fürsten Gottes. Spurgeon ließ sich in der Zeit seines täglichen Gebetsringens von niemand und nichts stören. Zu solch treuem Gebetsdienst und Gebetsringen ruft uns unser Herr auf!

Verheißungen und Sieg gibt unser Herr Jesus Christus den Betern, wenn er zu solchem Gebet ermuntert. Am Beispiel des Freundes und des Sohnes in Lukas 11, 5. 9. 11 und am Beispiel der bittenden Witwe in Lukas 18 sowie in den Abschiedsreden im Johannes Evangelium Kapitel 14 – 16 ermuntert uns der Herr zum Beten. Lukas 11, 13 sollte uns eine Ermutigung zum Bitten um die Erweckung der Gemeinde und um den Empfang göttlicher Vollmacht sein. Die Urgemeinde folgte dieser Aufforderung Jesu und erfuhr Triumphe göttlichen Segens und Sieges. Beter nehmen Anteil am Wirken Gottes. Sie werden mehr und mehr die Organe, durch die der Herr seinen Willen auf Erden vollstreckt, durch die sein Reich kommt und sein Name geheiligt wird. Dem Beter werden Geistesgaben und Geistesfrucht in einem heiligen Leben verliehen und Vollmacht zum Dienst gegeben. Der Beter bekommt Anteil an der Gesinnung und an der Macht Jesu Christi, die im Himmel und auf Erden gegeben wird.

E. K.

Ob du ihn kennst?

Ob du ihn kennst, der dich von Herzen liebt,
der deiner Seele tiefsten Frieden gibt,
der all dein Dürsten kennt und gänzlich stillt,
wenn, ihm zu folgen, du nur wärest gewillt?

Ob du ihn kennst, der brennend stets dich liebt
und deiner Seele gerne Ruhe gibt,
der selbst aus dem Verzweiflungselend zieht,
wer müde und beladen zu ihm flieht?

Ob du ihn kennst, der alle Sünder liebt,
der jedem Mörder, Lügner, Dieb vergibt,
wenn er in Reue ihm sein Herz nur schenkt
und gläubig seine Schritte zu ihm lenkt?

Ob du ihn kennst, der arme Flucher liebt,
der Ketten löst und ew'ges Leben gibt,
der deine Leidenschaften, Triebe bricht,
dich führt aus Sündenmacht zum reinen Licht?

Ob du ihn kennst, der Liebe – trauernd – glüht
für alle die in Unzucht früh verblüht,
in Trunk und Eh'bruch haltlos sich ergeh'n
und als Ruine vor dem Selbstmord steh'n?

Ob du ihn kennst, der niemals dich betrügt,
der deinem tiefsten Sehnen ganz genügt,
der dir sein Reich als Erbe hat vermacht,
als sterbend er noch rief: „Es ist vollbracht!“?

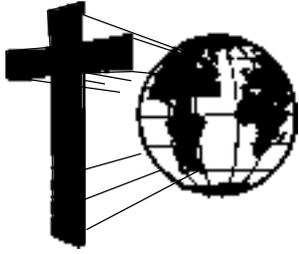
Ob du ihn kennst, der für dich Sünder starb
und dir die Gotteskindschaft neu erwarb,
als er am Kreuze hing in seinem Blut
und opferte für dich sein letztes Gut?

Der Sohn des Höchsten stieg von seinem Thron
auf sich zu nehmen unsrer Sünde Lohn;
als Mensch, in Knechtsgestalt, am Marterstamm
trug er die Sünd' der Welt als Opferlamm.

Doch nicht der Tod sprach hier das letzte Wort,
nein – Jesus lebt – und lebt auf ewig fort!
Er stieg hervor aus seiner Grabesgruft
und rettet den, der ihn mit Ernst anruft!

Drum, teure Seele, komm und trink dich satt
bei dem, der dich vom Tod erlöset hat:
Er gibt umsonst das Lebenswasser dir,
der größte Sünder findet Gnade hier!

A. T.



Unsere Radiosendung – „Botschaft des Heils“

Von Friedrich Krebs

Ehrwürdige Väter und Mütter

2. Mose 20, 12

Zum diesjährigen Muttertag wollen wir uns ein wenig eingehender mit dem soeben gelesenen fünften Gebot befassen. Dieses Gebot in dem sogenannten Sittengesetz Gottes, läßt heute berechnete Fragen aufkommen. „Kann man denn wirklich unter allen Umständen die Eltern ehren“, so läßt sich fragen. Gibt es nicht Fälle, bei denen es eher absolut falsch wäre gewisse Väter oder auch Mütter zu ehren? Gerade dieses Wörtchen „ehren“ bereitet vielen jungen Menschen Not. Sie fühlen sich hier zum Teil fast überfordert und das soll der nachstehende, selbsterlebte Vorfall deutlich beweisen:

Da bekomme ich eines Tages einen Anruf von einer ganz jungen mir unbekanntem Mutter. Sie teilte u. a. mit, daß sie ein Kind habe und nicht mehr wisse, wie sie mit ihrem Kind durchkommen kann. Infolge ihrer Notlage bat sie um Hilfe und Unterstützung. Ich nahm zwei speziell verpackte Pakete mit bester Kindernahrung mit und suchte sie auf. Und nun erzählt sie: Ihr Vater habe sich in ein höchstbeschämendes, sittenloses Leben hineingestürzt und verließ schließlich die Familie. Die Mutter, die diese Entwicklungen schon längst nicht mehr ertragen konnte, griff zum Alkohol und wurde eine unausstehliche Alkoholikerin. Sie selbst habe die vorkommenden Ausfälle der Mutter nicht länger ertragen können und ging mit sechzehn Jahren aus dem Haus. Sie wurde hintergangen und war ungewollt Mutter geworden und lebte nun ein völlig zerrüttetes Leben. Eine Kindheit in der Liebe und Umsorgnis der Eltern kannte sie nicht. Die notwendige Erziehung war ausgefallen. Ihre Jugendjahre sahen hoffnungslos aus. Ihre berufliche Ausbildungszeit war bereits versäumt. Eine Kirche hatte sie von innen wohl nie gesehen und von religiöse Unterweisungen wußte sie nichts.

Zieht man ein solch zerrüttetes, jun-

ges Leben deutlicher ins Visier, so bleibt zu fragen welchen Anlaß solche Töchter oder Söhne haben ihre Eltern zu ehren?

Das dritte Gebot gebietet Ehrfurcht vor Gott und verbietet den Mißbrauch seines Namens, denn in ihm ist sein ganzes Wesen zusammengefaßt. Wer den Namen Gottes verächtlich mißbraucht, der verachtet natürlich auch seine Gerechtigkeit, Heiligkeit, Liebe, Barmherzigkeit, usw. Das fünfte Gebot hingegen fordert Ehrfurcht vor den Eltern, weil ihnen eine hohe Aufgabe und Verantwortung und ebenso auch die entsprechende Autorität in der Familie anvertraut ist. Um dieser Stellung und Ordnung willen sollen die Kinder sie nicht nur lieben, sondern auch ehren und schätzen. Dieses Gebot ist auch im Neuen Testament deutlich zitiert: „Ehre Vater und Mutter“, und Paulus hebt hervor: „das ist das erste Gebot, das Verheißung hat“ (Eph. 6, 2). Folglich ist es so gar ein Sondergebot. Es verheißt ein Wohlergehen und ein langes oder gesegnetes Leben auf Erden. Gleichwie auf dem geistlichen Gehorsam ein sichtbarer Segen Gottes ruht, so soll auch der natürliche Gehorsam der Kinder gesegnet sein. Wo Gehorsam und Liebe ist, da ist auch Einklang und Frieden. Doch für diesen Familiensegen muß der entsprechende Grund gelegt werden, wobei nichts anderes so entscheidend ist, wie das gottesfürchtige Beispiel und Vorbild der Eltern.

Nun gibt es aber ein Lieben und Gutsein, das bedauerliche Folgen hat: „Er ist unser einziges Kind“, so entschuldigten sich die Eltern, „wir müssen ihm schon den Willen lassen“ – und er tat, was ihn beliebte. „Er ist mein einziges Kind und soll kein Betrüder werden“, erklärte der Vater, und er lernte nicht beten. „Er ist mein einziges Kind, ihn darf nichts Rauhes begegnen“, sorgte sich die Mutter – und er wurde ein Muttersöhnchen. „Er ist unser einziges Kind, er kann von allem

haben, was auch wir haben“, so bestimmten die Eltern, und er wurde genußsüchtig. „Er ist unser einziges Kind, man braucht ihm die Zügel nicht so straff zu ziehen!“ beruhigten sie sich bei seinen vielen Streichen – und er wurde leichtsinnig. „Er ist unser einziges Kind, wir können's uns leisten“, so trösteten sie sich, wenn sie seine Schulden bezahlen mußten. „Er ist unser einziges Kind!“ klagten sie, als er ihnen den Rücken kehrte und sich in ein wüstes Leben stürzte. „Er war unser einziges Kind!“ jammerten sie gebrochenen Herzens, als er Schande um Schande auf sie brachte und sich dann schließlich das Leben genommen hatte. Ja, er war ihr einziges Kind gewesen, und sie hatten ihn nicht zu erziehen und zu hüten gewußt. Und obwohl er ihr einziges Kind war, hatten sie ihn doch so haltlos verloren gehen lassen.

So und ähnlich steht es in vielen Fällen. In diese Richtung geht auch die sich stark durchsetzende moderne Erziehung. Das ist nicht allein in der Familie, sondern auch im Gemeindeleben deutlich zu spüren. Die Wohlwollenden, verheißungsvollen Anweisungen aus Gottes Wort sind längst mißachtet und zur Seite geschoben. Die allermeisten Eltern greifen zu den neuzeitlichen Erziehungsmethoden, die aus der Weisheit modern-denkender Menschen oder gar von Gottesverächtern kommen. Es kann daher nicht ausbleiben, daß man sich auf diese Weise selbst viel Kummer und Herzeleid auflädt und so an den eigenen Kindern schuldig wird und ebenso auch vor Gott.

Darum: Wir brauchen Eltern in unseren Tagen, die sich in Opfer und Liebe selbst entsagen. Wir brauchen Eltern, die glauben und vertrauen und in Kampf und Bedrängnis nach oben schauen. Wir brauchen Mütter, die ihr Kind recht pflegen

Fortsetzung auf Seite 17



Jugendecke

Rasche Worte

Lore pfiß, biß in den Apfel, den die Mutter ihr neben die Kaffeetasse gelegt, und verzog den Mund.

„Gräßliches Zeug, was du auch immer zusammenkaufst, Mutter! Da sollst du mal die Äpfel bei Grete kosten, die aus dem Schloßgarten . . . das sind Dinger, da läuft dir das Wasser im Mund zusammen.“

„Gretes Vater ist Schloßgärtner und braucht sein Obst nicht zu bezahlen. Es waren die billigsten auf dem Markt“, sagte die blasse Frau wie entschuldigend, indem sie etwas mehr ins Licht rückte, das ihr die Giebelwand des nächsten Hauses nahm.

Lore warf den angebissenen Apfel durch das offene Fenster in den Hof, zupfte sich vor dem Spiegel die Locke noch ein wenig mehr in die Stirn und den hauchdünnen Strumpf straffer unter dem kurzen Kleide.

„Schloßgärtner . . . wie du das sagst, Mutter! Schloßverwalter ist er, sagt Grete, und hat drei Gärtnerburschen für den Park. Und vielleicht liest die Gräfin heute wieder vor, und Grete darf mich mit hineinnehmen in das blaue Zimmer oder in die Rosenlaube, wenn es nicht zu kühl ist . . . hach . . . das ist dann immer himmlisch, Mutter, wenn Vorlesenachmittag im Schloß ist . . .“

Die alternde Frau hob den Kopf. Der Stopffaden sank aus den fleißigen Händen und die Augen unter dem früh ergrauten Haar hoben sich, als ob Sehnsucht den Blick verdunkelte.

„Kann ich da nicht auch einmal mit, Lorekind? In diesem wundervollen Park sitzen, der so rot und blütenschwer

durch das hohe Gitter leuchtet? In der Rosenlaube oder dem blauen Zimmer, das doch die Gräfin an ihren Lesenachmittagen für viele öffnet?“

Das Mädels, das schon an der Tür stand, drehte sich entsetzt um.

„Du? . . . Mit den langen, unmodernen Röcken? Und dicken Strümpfen und altmodischen Schuhen? . . . Nö, Mutter, das glaubst du doch selber nicht, daß du so mit aufs Schloss könntest!“

Der graue Kopf blieb unbeweglich.

„Man käm doch mal heraus aus dem Alltag, Kind, und das schwarze Kleid mit dem hellen Einsatz ist doch sehr schön und . . .“

Aber da lachte Lore.

„Schön? Hast du Geschmack, Mutter! Da sieht ja, jedes Stubenmädchen im Schloß moderner aus als du!“

Und lachte noch klingender und war schon draußen ehe die Mutter den flüchtigen Abschiedsgruß erwidern konnte.

Auf der Kleinstadtstraße ließen die alten giebligen Häuser nicht viel vom Leuchten dieses Herbsttages spüren. Aber draußen vor dem Tor ergoß sich eine ganze Welle von Licht und Wärme über Lore. Wie mit Flügeln glitt man den herrlichen Weg zum Schloß, lieb-koste am Verwalterhaus die freudig bellenden Hunde und den schwarzen Peter und jagte neben der Freundin erst eine Viertelstunde mit Hund und Katze auf dem herrlichen Schloßhof herum, ehe man durch das kleine Gartenpförtlein gesittet und rosenrot vor Jugendlust in den Park schritt.

„Heute kommen nicht viele zur Lesestunde“, erzählte Grete, „die Gräfin hat ihre Erinnerungstage, da versteckt

sie sich tagelang im Schloß und liest allein in der Bibel. Wer weiß, ob sie überhaupt in die Rosenlaube kommt, wo die beiden Stiftsdamen und das lange Fräulein v. Hagenau schon eine Stunde sitzen. Na, mir kann's recht sein! Ist doch oft schrecklich langweilig, wenn sie eine geschlagene Stunde liest und man sich nicht zu rühren wagt.“

Lore fand das eigentlich nicht. Manchmal hörte sie überhaupt nicht zu. Es war schon eine Wonne, diese Luft zu atmen, bei einer leibhaftigen Gräfin zu sitzen und himmelblaue Träume dabei zu haben. Als sie aber in dem großen Rosenrondell stand und ihre Verbeugung vor den drei wartenden vornehmen Damen gemacht hatte, überkam es sie mit einem Mal sehr störend und lästig, daß diese vornehmen Damen auch nicht gerade modern aussahen. Trugen wahrhaftig ebenso schrecklich lange Röcke wie die Mutter und Strümpfe und Schuhwerk . . . man sah es wirklich heute erst ganz genau . . . waren auch nicht sehr elegant.

Das verstimmte etwas. Aber besser war besser, Mutter paßte ganz gewiß nicht ins Schloß mit ihrer Art und ihrem ganzen Auftreten . . .

Lore zupfte an den braunen Rosenblättern, lachte und flüsterte mit der Freundin und der noch hinzugekommenen Annemarie vom Landrat und machte einen kleinen erschreckten Sprung zur Seite, als dicht neben ihr plötzlich die Gräfin stand und sagte: „Es wird heute nicht viel werden mit dem Lesen, Kinderchen, denn es ist in dieser Woche des goldenen Herbstes einmal ein Tag in meinem Leben gewesen, der um mich her seine Kreise zieht wie ein schwar-

zer Schatten, der alles Leuchten totschlägt. Aber ein wenig plaudern will ich doch mit euch. Vor allem mit euch jungen Kindern, die ihr mir das graue Alter so oft bunt umsäumt. Es ist gut, daß nicht viele hier sind, sonst wäre mir das Sprechen vielleicht heute sehr schwer geworden. Eigentlich müßten wir im blauen Zimmer sitzen. Denn da steht der Spruch an der Wand, den gewiß noch die wenigsten richtig lasen und verstanden haben . . .“

„Ich sah ihn noch nicht“, bedauerte Fräulein von Hagenau.

„Ich auch nicht“, stotterte Lore.

Grete aber rief in stolzer Beflissenheit: „Ich doch, Frau Gräfin . . . soll ich ihn mal sagen?“

Der feine Kopf mit den weißen Haaren neigte sich.

„Sag ihn, Kind!“

Und die Sechzehnjährige sprach wie eingelernt und ohne jede Betonung: „Sprich nicht rasche Worte! Pferde, die Güter tragen, schreiten langsam“.

Aber als die Zuhörerinnen nur ein wenig hilflos dazu lächelten, wiederholte die Schloßherrin noch einmal den Satz. Und das war, als ob wie aus weiter Ferne ein dunkles Klingen kam und Bitten. Und sie hätte vielleicht gar nicht weiter sprechen brauchen, so tief neigten sich die jungen und alten Köpfe plötzlich vor dem seltsamen Tönen dieser Frauenlippen.

„Es ist auch noch eine Geschichte dabei um diesen Spruch“, fuhr die klingende Stimme fort, „und als sie geschah, war ich vielleicht schon etwas älter als hier meine jungen Freundinnen, die in heutiger Zeit rascher reifen und vieles besser wissen als wir damals in unserer Jugend. Ich hatte nicht immer Schloß und Park, liebe Kinder. Mein Vater war als Offizier im Krieg gefallen, und Mutter hatte nur eine kleine Rente, verwöhnte mich aber sehr und war sehr stolz auf mich.“

Lore saß ungewohnt still in dem herrlich, breiten Gartensessel und dachte: „Wie bei uns auch . . .“

„Aber einmal war ein Konzert in der

Hofkirche“, sagte die Gräfin; „da wollte die Mutter mitgehen. Und ich erschrak ein bißchen, weil der junge Graf Bruck sich an jenem Abend mit mir treffen wollte. Und meine Mutter trug keine vorschriftsmäßigen Kleider und wollte mit schwarzen Handschuhen in die Hofkirche gehen, was damals gar nicht Mode war. Und das Geld dazu, um sich neue weiße Lederhandschuhe zu kaufen, besaß sie nicht. Da wurde ich sehr eigensinnig und böse . . . und sprach rasche Worte . . . die keine Güter in sich tragen, meine lieben Kinder . . . und meinte, daß ich mich schämen müsse, wenn Mutter neben mir säße unter den Fürstlichkeiten und dem Grafen Bruck ohne weiße Handschuhe, wie ich sie selbst schon längst besaß.“

Die Schloßfrau schwieg einige Sekunden. Sie hatte die Hand über die Augen gelegt und sprach dann noch leiser:

„Recht wie ein trotziges und verwöhntes, böses und unbedachtes Kind lief ich aus dem Hause, erzählte meiner Herzensfreundin von der Schmach, die mir meine Mutter an dem heutigen Hofkonzert antun wollte, und als ich endlich wieder heimkehrte . . .“

Lore saß mit weit vorgebeugtem Oberkörper dieweil ihr ein Schauer der Angst über den jungen Leib wellte. Wie sprach denn die Gräfin, wie sah sie denn plötzlich aus? Wie konnte sie noch so voll Leid in der Erinnerung sein, die vor einem Menschenalter gelebt hatte?

„ . . . und als ich wieder heimkehrte, da standen vor unserer Tür Nachbarn und fremde Leute, und man starrte mich so sonderbar an, und ich erfuhr es dann auch bald, was geschehen war. Meine Mutter hatte an jenem dunklen Herbstnachmittag eine Kerze angezündet in der kleinen Kammer neben unserer Schlafstube und hatte bei diesem Kerzenlicht sich alte weiße Lederhandschuhe mit Benzin reinigen wollen, damit sich ihre Tochter nicht schäme, wenn sie zum lieben Gott in die Kirche mit schwarzen Handschuhen kam. Und . . . und . . .“

Aber die Gräfin brauchte gar nicht

auszusprechen, was da Entsetzliches geschehen war.

Lore hatte es hinausgeschrien wie ein ganz dummes, haltloses Kind, das nicht mehr aus noch ein weiß mit dem eigenen Schuldbewußtsein.

„ . . . und ist verbrannt!“

Die Schloßfrau antwortete nicht. Sie war müde aufgestanden und strich der gleichfalls emporgesprungenen Lore zart über den lockigen Kopf.

Dann schritt sie rasch aus der Rosenlaube in den bunten Park.

Eine der Stiftsdamen hatte die Hände vor die Augen gelegt.

Die zweite nickte schwer.

Die dritte, das Fräulein von Hagenau, aber sagte: „Ja, ja . . . die raschen Worte unbedachter Menschen! Wie tun sie weh, und was für Leid haben sie schon in die Welt getragen!“

Grete und die kleine, feine Landratstochter wagten sich gar nicht zu rühren. Sie hielten sich umschlungen, als müsse die eine von der anderen festgehalten werden vor Grauen vor all dem Menschengeschehen.

Lore aber war nicht mehr da. Wie ein Hauch war sie durch die Dämmerung des Spätnachmittags fortgeglitten, weiter . . . weiter . . . in namenloser Angst.

Die Mutter . . . die liebe, gute . . . die einsame, oft so Leidende seit des Vaters und der Brüder Tod . . . o, man hatte ja niemals an so etwas gedacht, was es alles gab und geschehen konnte durch rasche Worte!

So schnell war das Mädels noch niemals nach Hause gelaufen in die engen kleinen Stuben. Nun das letzte Gäßchen, nun die Holzstiegen empor durch die offene, schmale alte Tür . . .

Und da saß beim Sonnensinken die fleißige Frau noch immer vor ihrem Stopfkorb, den Lore total verachtete, und noch immer zogen die dünnen Hände den Faden durch Lores spinnenfeinen Strümpfe.

„Mutter“, rief sie erlöst und wie aus schweren Träumen erwachend, „ach,

Fortsetzung auf Seite 17

Praktische Winke zur Kindererziehung

1. Vor allen Dingen darf die Mutter nicht erlauben, was der Vater verbietet, und umgekehrt. Das wäre eine Erziehung zum Ungehorsam.

2. Erziehe dein Kind so viel wie immerhin möglich selbst. Eine mittelmäßige Mutter ist einer vortrefflichen Lehrerin vorzuziehen. Wer aber mit Erfolg erziehen will, muß über dem Kind stehen, d. h. volle Autorität besitzen.

3. Beschäftige deine Kinder stets. Laß sie spielen oder arbeiten, aber nie müßig gehen. Ein müßiges Kind ist verdrießlich, launenhaft und unartig, ein in der rechten Weise beschäftigtes hingegen, guter Laune und liebenswürdig.

4. Laß die Kinder sich austoben. Sie haben in sich einen berechtigten, tiefinnerlichen Drang zum Bewegen. Dieser Drang hat einen innerlichen und wichtigen Zweck, den die Natur zur körperlichen Ausbildung verfolgt. Verlange darum nicht, daß es bei den Unterhaltungen der Kinder still und geräuschlos zugeht. Das Kämpfen gegen die Natur macht verdrossen und widerwillig auf beiden Seiten, bei dem, der fortgesetzt nörgelt und bei dem, der unaufhörlich gemaßregelt wird. Das laute Schreien ist eine Turnübung für die Lunge.

5. Laß die Kinder am besten für sich sein, wenn du Besuch hast, und laß sie am liebsten in ihrer eigenen Gesellschaft. In der Gesellschaft der Erwachsenen hören sie manches, das sie besser nicht hören sollten. Müssen sie sich aber Gästen vorstellen, so doch nur auf kurze Zeit und suche zu vermeiden, daß sie nicht, wie meistens seitens der Frauen geschieht, zum dauernden Mittelpunkt der allgemeinen Aufmerksamkeit werden. Hierin wird der Grund zu über-

triebenem Eigendünkel und Eitelkeit oft schon früh gelegt.

6. Lobe oder tadle die Kinder nicht im Beisein von Fremden. Die zartesten Fühlfäden des Gemüts werden dadurch verletzt und andernteils durch Lob die ungerechtfertigte Einbildung anerzogen.

7. Halte auf unbedingten Gehorsam, aber erleichtere ihn den Kindern, indem du nur verbietest und gebietest, was unumgänglich vonnöten ist. Das unaufhörliche Meistern und Schelten macht die Kinder unsicher, verdrossen und gehässig.

8. In ernsten Sachen sei wiederum unerbittlich streng und konsequent. Unterscheide Vergehen und Versehen. Kindliche Irrtümer und Versehen weise wohlmeinend zurecht, aber, was oft geschieht, bestrafe sie dafür nicht. An dem Verbotenen jedoch halte unerschütterlich fest.

9. Treibe keine Verhättschelung und Zimmerlichkeit, finde nicht an ihnen alles gut, und laß sie es nicht merken, daß sie die Hauptsache sind. Sie fühlen es genau heraus.



„Sie schaut, wie es
in ihrem Hause zugeht.“

Sprüche 31, 27

Welch ein liebliches Bild wird uns in obigem Kapitel durch den Heiligen Geist von der gottesfürchtigen Frau gezeichnet! Sie ist von früh bis spät für das Wohl ihres Hauses und ihrer Familie besorgt. Welche Verantwortung liegt auf ihren Schultern, aber mit welchem Eifer und welcher Umsicht unterzieht sie sich diesen umfangreichen Pflichten! Alle ihre dort erwähnten Tätigkeiten beschränken sich auf ihr Haus und die Hausgenossen, was in wohltuendem Gegensatz zu dem heutigen Streben der modernen Frau nach Tätigkeiten in der Öffentlichkeit steht.

Die häuslichen Pflichten der Frau sind in der Tat auch so umfangreich, daß ihr keine Zeit bleibt für „fremde Dinge“. Eine der verantwortungsvollsten Aufgaben der gottesfürchtigen Frau und Mutter ist es, die Vorgänge in ihrem Haus zu überwachen. Möge der Herr schenken, daß sich alle unsere lieben Schwestern dieser Pflicht in Gottesfurcht unterziehen.

Kümmerst du dich, liebe Mutter, um alles, was in deinem Haus vorgeht? Beobachtest du, was deine Kinder treiben, wovon sie sich unterhalten, was sie lesen, wie sie sich kleiden, welchen Umgang sie haben? Weißt du, wohin sie gehen, wenn sie das Haus verlassen, und fragst du, wo sie gewesen sind, wenn sie nach Hause kommen? Überwachst du den Lesestoff, den sie vielleicht von draußen ins Haus bringen? Duldest du weltlichen Verkehr in deinem Haus? Wird in allem „die Lehre, die unseres Heilandes-Gottes“ ist, geziert? Oder ist die Atmosphäre deines Hauses eine irdische, weltliche? Das sind ernste Fragen, die du dir vor dem Herrn beantworten solltest. Möchte doch wahre Gottesfurcht die Herzen aller christlichen Frauen erfüllen, damit ihre Häuser Stätten des Segens sein möchten, wo der Herr Jesus verherrlicht wird!

Wenn die Kinder das Haus verlassen

Wir gaben unseren Ältesten früh ins Internat. Zum Wochenende konnte er nach Hause kommen. Später, als er im Beruf stand, kam er nur noch alle drei Monate für zwei oder drei Tage heim. Er kam immer mit vollen Taschen. Es war jedesmal ein Fest für uns alle. Wenn dann auch ich ihm die Tage schön zu gestalten versuchte, fragten die Geschwister wohl: „Alles für Uli? Wirst du das auch für uns einmal machen?“

Dann ging der zweite fast ebenso überraschend aus dem Haus, mitten aus dem Studium in die Praxis. Waren es die plötzlichen Entschlüsse der Söhne, die so sehr am Herzen rissen? Wenn ein Kind geboren wird, bereiten wir von langer Hand her seinen Einzug vor. Und wenn es da ist, ändert sich alles. Nichts bleibt so, wie es vorher war. Das Leben wird mannigfacher und reicher, die Aufgaben größer; der Kreis, der Lebenskreis der Familie weitet sich. In dem gleichen Maß nimmt das alles ab, wenn ein Kind das Haus verläßt. Nur Vater und Mutter ermessen ganz, wie endgültig solch ein Abschied ist, welche Lücke er aufreißt. Denn jeder Abschied macht uns ärmer – nie mehr schließt sich der Kreis. Was zurückbleibt, sind Erinnerungen.

Da liegen sie noch, die kleinen Dinge, die sie gesammelt und geliebt haben – in ihren Schubladen, ihren Schrankfächern: Die Mundharmonika, die Trompete, die Glaskugel mit dem springenden Hasen. Ach, hatte man alles getan, um sie für das Leben auszurüsten? Hatte man ihnen die Grundlage für ihr Lebenshaus fest bauen helfen? Waren sie im Glauben stark genug um in den Versuchungen bestehen zu können?

Ihr lieben Eltern, laßt es uns nie vergessen: Die Kinder gehören uns nicht, sie sind uns nur eine kurze Zeit anvertraut. Laßt uns Gott um Weisheit und Gnade bitten, daß wir guten Samen in ihr Herz säen. Die Mutter und der Vater haben den größten Einfluß auf das Kind. Versäume die Zeit nicht mit bil-

ligen Ausreden. Gottes Wort ist eine gewaltige Macht gegen das Böse. Überlasse es nicht der Sonntagsschule oder dem Zufall; lege du Gottes Wort in das Herz deines Kindes. Bete mit deinem Kind und lehre es beten. Bedenke, einmal – schneller als du denkst – wird es zu spät sein. Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr.

Es ist schwer, wenn alle Kinder fort sind, wenn das Haus leer wird, die Zim-

mer so weit, daß das Herz weh tut. Aber wir können sie nicht halten. Wir müssen nur früh genug erkennen, daß sie uns von Gott geliehen sind für eine kurze Spanne Zeit, und daß wir versuchen sollten, so viel daraus zu machen, wie nur irgend möglich ist. Wir sollten die Jahre genießen, da die Kinder noch klein sind und der Mutter mehr als sonst jemanden gehören. Später können wir nur noch teilnehmend und fürbittend ihren Weg begleiten, der sie mehr und mehr fortführt von uns in ihr eigenes Leben hinein.

**Mit Sorgen beladen, voll Kummer und Gram,
einmal eine Mutter zum Seelsorger kam,
das Herz auszuschütten, die Not ihm zu klagen,
sie konnte ihr Elend allein nicht mehr tragen.**

**Doch momentan hatte er nicht für sie Zeit,
macht wichtige Post zum Abgang bereit;
sie soll im Besuchszimmer drüben verweilen,
nur ein paar Minuten – er wird sich beeilen.**

**Die Frau, sie nahm dankend den Sofaplatz ein;
es schließt sich die Türe – nun ist sie allein.
Im fremden Raum läßt ihre Blicke sie wandern,
sie schweifen von einem Ding weiter zum andern.**

**Auf einmal ein seltsamer Spruch fest sie bannt:
„Versuch es mit Danken!“ heißt's groß an der Wand.
Die Frau kann das Wort aus den Augen nicht lassen,
soll sie's wohl für sich – ganz persönlich – auffassen?**

**Sie hat es mit Klagen und Jammern versucht,
gekämpft und gebetet – und etwa geflucht;
ach, was hat nicht alles sie schon unternommen!
Doch Danken ist nie in den Sinn ihr gekommen.**

**Zum Danken ist wirklich ihr Leben zu schwer,
wie aber – wenn Danken der Ausweg nun wär?
Und während sie sinnt, kann sie's nicht sich verhehlen,
es würd ihr an Ursach zum Danken nicht fehlen.**

**Manch Gutes, das Gott ihr getan, fällt ihr ein –
wie konnte sie bisher so blind dafür sein! –
Sobald seine Arbeit der Seelsorger vollendet,
er sich dem Besuchszimmer eilig zuwendet.**

**Er öffnet die Türe – die Stube ist leer!
Die Frau, sie bedarf seines Zuspruchs nicht mehr;
sie hat den Wandspruch zu Herzen genommen
und hat durch ihn Antwort und Weisung bekommen.**

Susanne Moser

Unser Heim

Es gibt Tausende von Menschen, denen ist ihr Zuhause nur ein Ort, wo sie hingehen, wenn sie nirgendwo anders hingehen können. Galle-Curci, eine der größten Sopransängerinnen aller Zeiten, befand sich auf ihrer höchsten Ruhmesstufe, als ich ein Jüngling von sechzehn oder siebzehn Jahren war. Sie kam auf einer Konzerttournee auch nach Indianapolis. Nach Erledigung ihres Programmes sang sie noch einige Wiederholungen, für die sie stürmischen Applaus erntete.

Edelmütig, wie sie war, sang sie dann noch einige Nummern, die vom Publikum gewünscht worden waren. Jemand fragte: „Würden Sie uns das Lied: ‚Heim, süßes Heim‘ singen?“ „Ja, ich werde es singen, aber es ist ein sehr schweres Lied.“

Ich weiß, daß dieses Lied wegen der langen Noten sehr schwierig ist. Und dazu ist es ein Gesang, den man in nicht sehr vielen Häusern hört. Ist dein Heim glücklich? Ist es ein Zuhause, in dem man sich veranlaßt fühlt zu singen?

Was ist dir das Heim?

Warum sehnen sich Reisende nach Hause? Denken sie hauptsächlich an die reichliche Ausstattung, an den Park, an die Blumen, an die Sträucher und Bäume? Kaum, wiewohl bei Gelegenheit solche Gedanken auftreten können.

Wir sehnen uns nach Hause, weil uns das Heim gewissen, bestimmten Wert darstellt. Das Heim ist der Ort, um den unsere tiefsten Gedanken kreisen. Im Gedenken daran entstehen unsere Gemütsbewegungen, denn das Heim ist der Platz tiefsten Verstehens.

Das Zuhause ist eine Stätte, wo Liebe ihren wärmsten Sinn hat, wo Verständnis gegeben und empfangen wird. Das Heim stellt für die meisten von uns eine gewisse Sicherheit dar. Es gleicht einer Festung, einem uneinnehmbaren



Schloß, in dem wir Ausspannung, Ruhe, Erholung und Zufriedenheit finden. Es ist ein Ort der Anteilnahme, der Gemeinsamkeit, des Beisammenseins. Ein christliches Heim ist auch eine Stätte des Gebets.

Erinnerung an mein Heim

Es ist kaum möglich, über das Zuhause zu sprechen, ohne daß einem viele Erinnerungen auftauchen. Wie erinnere ich mich noch so gut an das kleine, fünfzimmerige Landhaus in Clinton, Iowa, wo wir wohnten, als ich noch ein kleiner Junge war – meine Eltern, meine drei Schwestern und ich.

Ich erinnere mich der Freude, die wir hatten, wenn mein Vater von einer Evangelisationsreise zurückkehrte. Ich gedenke der alten Stätte in unserem Wohnzimmer, wo wir gewohnt waren, die Bibel zu lesen und zusammen zu beten. In meinem Gedächtnis sind auch die langen Winterabende bewahrt, wo wir uns um das Klavier versammelten um Lieder zu singen, woran wir uns alle herzlich freuten.

Ich erinnere mich wie wir jeweils am Sonntagmorgen mit dem Vater zur Sonntagsschule gingen, wobei ich einen Anzug trug, den meine Mutter mir gemacht hatte und schwarze Schuhe, die ordentlich glänzten. Ich kann meinen Vater an den Samstagabenden noch sagen hören: „Mein Sohn, reinige und bürste deine Schuhe; morgen ist Sonntag.“

Ich erinnere mich der Missionsbücher, wie sie in den Häusern unserer Ge-

meindeglieder aufgestellt war, und wie ich mich dafür interessierte, wenn der Kassierer in unser Haus kam, um diese einmal monatlich zu leeren. Ihr könnt euch vorstellen, wie dies meine Gedanken beschäftigte, besonders wenn wir kurz vorher gesungen hatten: „Von Grönlands eis’gen Zinken, von Indiens Korallenstrand . . .“

Ein christliches Heim

„Doch woran ich mich am meisten und liebsten erinnere, ist dies, daß es ein christliches Heim war, wo die Bibel geehrt wurde, wo Ehrfurcht uns gelehrt wurde und wo die Gemeinde in unserem täglichen Leben wichtig war.

Zurückblickend stelle ich fest, daß es uns in unserer Kindheit nie als eine Last vorkam, daß wir das Wasser für die Küche von einem Brunnen hertragen oder aus einer Zisterne Regenwasser pumpen mußten. Es kam uns nie schwer an, daß wir über keine moderne Einrichtung verfügten.

Lernen mußten wir bei flackerndem Gaslicht, wie es damals üblich war. Es fiel mir nicht schwer, während der kalten Jahreszeit jeden Tag die Kohlen aus dem Schuppen zu holen und das Feuer zu machen.

Unsere sechsköpfige Familie war dazu ordentlich groß für unser kleines Landhaus mit seinen fünf kleinen Zimmern. Dennoch kam mir dies nie als eine Last vor.

Es mag heute hart erscheinen, daß wir keine Waschmaschine, kein Badezimmer, keinen Kühlschrank, keinen elektrischen Strom, keine Zentralheizung, kein Auto, wenig Geld und manchmal nicht genug zu essen hatten.

Ich denke nie an die mancherlei Entbehrungen, wenn ich mich an meine Kindheit zurückerinnere. Vielmehr denke ich an die Liebe und Freundlichkeit, an die Vergebung und die freundschaftliche Gesinnung, die in unserem Heim herrschte.

Was ist es, was ein Heim ausmacht? Was macht ein Zuhause christlich? Paulus schrieb an Timotheus: „Und wenn

ich mich erinnere des ungefärbten Glaubens in dir, welcher zuvor gewohnt hat in deiner Großmutter Lois und in deiner Mutter Eunike; ich bin aber gewiß, auch in dir“ (2. Tim. 1, 5).

Ein gutes Heim

Um ein christliches Heim zu haben, mußt du es mit einem Lebensgefährten beginnen, der den Herrn kennt, der zu beten versteht. Es muß jemand sein, der die Bibel liebt und der mit ihrem Geist und ihren Lehren im Einklang steht, und der mit ihr vertraut ist. Es muß jemand sein, der die Gemeinde liebt, wie auch deren Arbeit, der Interesse daran hat, daß sie erfolgreich ist; jemand, der bereit ist, die Lasten anderer mitzutragen, der sie jeden Tag allen Ernstes vor den Thron Gottes bringt, der glaubt, daß Gott eines Tages die Gebete erhören und helfen wird.

Liebe und ein christlicher Geist

Wie oft erinnere ich mich an meine Mutter, die zuzeiten der einzige Christ war in ihrem Familienkreis. Wie hielt sie an am Gebet! Wie hielt sie aus! Wie ernstlich redete sie mit ihren Kindern über die Notwendigkeit, ihr Leben Gott auszuliefern.

Wenn du im Begriff bist, ein christliches Heim zu gründen, dann muß es mit jemand sein, der die Leute liebt – die Kranken, die Gequälten, die Bedrückten, die Mühseligen, die Beladenen, die Armen, die Hungrigen, die Unerlösten, die auf der Schattenseite des Lebens stehen.

Ein Kind kann sich nicht richtig zu einem Erwachsenen entwickeln, wenn in ihm nicht auch Geist und Herz herangebildet werden. Du mußt jemanden in deinem Heim haben, der durch und durch ehrlich, absolut vertrauenswürdig ist, der wahrhaft christlichen Sinn besitzt, der die Lebensprobleme, Leiden und Trübsal in christlichem Glauben, im Geist und in der Kraft anfaßt.

Du mußt jemanden besitzen, der sich weigert, neidische und harte Gefühle in

sich zu hegen, jemanden, der schnell bereit ist, zu vergeben und ebenso schnell, demütig Vergebung zu suchen. Wenn beide Elternteile so gesinnt sind, werden sie auf ihre Kinder einen unauslöschlichen Eindruck machen.

Es geschieht innerhalb des Wohn- und Eßzimmers, wo die Kinder ihre Ideale und Vorteile holen. Im Heim bildet sich durch Gespräche und Verhalten die Einstellung der Kinder zu allen Dingen des Lebens.

Kinder lernen von den Eltern

Kinder lernen die Anbetung Gottes, wenn ihre Eltern dies tun. Sie lernen beten, wenn sie ihre Eltern beten hören.

Warum war die Stellung Jesu zum Tempel so unterschiedlich, ungleich zu vielen seiner Zeitgenossen? Maria und Josef müssen das Haus Gottes sehr geliebt haben.

Kinder werden den Herrn lieben, wenn sie sehen, daß ihre Eltern ihn und die Gemeinde lieben. Kinder lernen die christlich-soziale Beziehungen zueinander in erster Linie daheim, wo sie auch Anteilnahme, Gemeinsamkeit, Zusammenarbeit, Vergebung, Ehrlichkeit, sauberes Spiel lernen sollten.

Lernen, durch Beispiel und Gebote

Alle diese Dinge durch Vorbild, Beispiel und Gebote lernen heißt, auf Jahre hinaus eine gute, starke und solide Grundlage christlicher Lauterkeit, Redlichkeit, Biederkeit, Unbescholtenheit bauen.

Das Leben und Verhalten eines einzelnen Christen im Beruf oder Geschäft ist oftmals das Resultat einer gewissen Einstellung innerhalb des Familienkreises während der Jugendzeit.

Ich denke dabei an Prediger, Lehrer, Krankenschwestern, Missionare, die aus christlichen Häusern stammten. Wer und was machte diese Berufungen anziehend, als die Kinder heranwachsen? Nicht das Geld, sondern Gott wurde ihnen wichtig gemacht. Nicht Geld, sondern christlicher Dienst.

Gott arbeitet durch die Familien

Nur durch die Gnade Gottes kann ein Kind geistlich weiter kommen als seine Eltern. Bringe ein Kind in die solide Umgebung einer geweihten christlichen Familie, und es wird immer in gewissem Grad beeinflusst durch das, was es sieht und hört.

Du kannst es nicht der Gemeinde übertragen, was am besten daheim von einer christlichen Mutter oder Vater getan werden kann. Ein Sonntagsschullehrer kann unmöglich in 45 Minuten pro Woche für ein Kind das tun, was unbedingt notwendig ist, sein moralisches und geistliches Wohlergehen zu sichern.

Gott arbeitete immer durch Familien. Und er tut dies auch heute noch. Abel opferte Gott wahrscheinlich deshalb, weil er Adam dies tun sah.

Könnten wir je von Samuel hören ohne seine Verehrung für seine Mutter Hanna? Würde Johannes der Täufer wohl je ein so feuriger Evangelist geworden sein ohne den feinen Charakter seiner Eltern? Und wäre wohl Timotheus für das Christentum so erfolgreich gewesen sein ohne das leuchtende Vorbild von Lois und Eunike?

Ist dein Heim christlich?

Ein christliches Heim ist ein solches, in dem alle Pläne, Tätigkeiten und Einstellungen sich auf den Mittelpunkt Christi konzentrieren; wo Vater und Mutter für ihn arbeiten, wo die Kinder auferzogen werden in der Furcht und Vermahnung zum Herrn, wo die Zeit auf eine christliche Art zugebracht wird in Tätigkeit für den Herrn, wo das Geld in christlicher Weise verbraucht wird, wo christlicher Wandel christliches Gebaren, christliche Handlungsweise gelebt wird, wo Beruf, Geschäft, Anlage, Neigung, Hang durchaus christlich sind. Ist dein Zuhause von dieser Art? Christus wünscht, daß es so sei und auch wir möchten, daß es so sei. Willst du dir helfen lassen, daß es so wird?

D. Oldham

Wenn dein Mann unbekehrt ist . . .

Erinnerst du dich noch deines Hochzeitsgelöbnisses? Es lautete etwa so: „Willst du diesen Mann zu deinem Ehegatten nehmen und mit ihm nach der Ordnung Gottes in heiligem Ehestand leben? Willst du ihn lieben, ehren, ihm vertrauen und ihm dienen in gesunden und kranken Tagen, ihm treu zur Seite stehen, so lange du lebst?“ – Das Siegel des Gelöbnisses lag in den Worten: „Was Gott zusammengefügt hat, das soll der Mensch nicht trennen.“

Eine junge Frau erklärte kurz nach der Trauung: „Ich habe gewählt; von nun an soll es mein Ziel sein, danach zu trachten, nicht irgend jemand zu gefallen, sondern nur dem einen, den ich mir erwählt habe.“ – Der Rat, der Neuvermählten oftmals gegeben wird, lautet: „Es wird so lange fein mit euch gehen, wie ihr beide euch daran erinnert, daß diese Ehe ein gegenseitiges Verstehen ist.“ Als Kommentar zu dieser Feststellung sagte eine junge Braut: „Tom und ich haben uns gelobt, daß in unserer Ehe ein gutes Einvernehmen herrschen wird. Damit meinen wir, daß unsere Ehe hundertprozentig ein Erfolg sein wird.“

Homer, der große griechische Dichter, sagte: „Es gibt nichts Mächtigeres oder Edleres als wenn Mann und Frau in einem Hause eines Herzens und eines Sinnes sind.“ – In manchen Häusern ist die Frau eine Christin, der Mann aber nicht. In den vergangenen Jahren meines Predigtamtes fand ich nur zwei Heime, wo der Mann ein Christ war, die Frau aber nicht. Es ist also öfter der Fall, daß die Männer keine Christen sind.

Von Anbeginn der Menschheit war der Mann dazu bestimmt, das Haupt der Familie zu sein. Die Bibel beweist diese Tatsache. Und sie fügt als Würze hinzu: „Ihr Männer, liebet eure Weiber, gleichwie Christus auch geliebt hat die Gemeinde und hat sich selbst für

sie gegeben“ (Eph. 5, 25). Wenn der Mann ein Christ ist und wenn er seine Frau mit der richtigen Liebe und Ehrfurcht behandelt, so wird es für die Frau leichter sein eine Christin zu werden – Paulus sagte zum Kerkermeister zu Philippi: „Glaube an den Herrn Jesus Christus, so wirst du und dein Haus selig“ (Apg. 16, 31). Wenn der Mann Christus annimmt, so spricht Paulus, ist es für die Frau leichter, seinem Beispiel zu folgen, da er das Haupt der Familie ist.

Mögen diese Gedanken für jene Frauen ermutigend sein, die für die Bekehrung ihres Ehegefährten beten. Damit eine Frau ihren Gatten für Christus gewinnen kann, muß sie den bestimmten Wunsch in sich tragen, ihn zu gewinnen. Es ist für eine Frau, eine Sache zu sagen, daß sie wünsche, ihr Mann würde ein Christ; eine andere Sache ist aber, diese Anteilnahme in ihrem Handeln und in ihrer Einstellung zu beweisen.

Um einen Mann für Christus zu gewinnen, muß eine Frau ihn zuerst für sich gewinnen. Sie muß eine liebevolle, treue Frau sein, eine gute Haushalterin, eine liebende Mutter und eine gute Verwalterin.

Eine bekehrte Hindufrau hatte sehr zu leiden unter der Verfolgung durch ihren Mann. Als sie von einem Missionar gefragt wurde, was sie jeweils tue, wenn ihr Mann böse und aufgebracht werde, antwortete sie: „Ich koche ihm etwas Besseres. Wenn er sich beklagt, dann reinige ich den Hof noch sauberer. Wenn er unfreundlich redet, antworte ich ihm mild. Ich versuche, ihm zu zeigen, daß, als ich Christin wurde, er damit eine bessere Frau und die Kinder eine bessere Mutter bekommen haben.“

Die christliche Frau, die ihren Mann für Christus gewinnen möchte, muß große Sorgfalt darauf legen, wie und was sie von der Gemeinde, vom Predi-

ger von den Gemeindegliedern spricht. Sie muß die richtige Stellung einnehmen. Sie muß versuchen, für die Gemeinde, für den Prediger und für die Leute der Versammlung ein guter Geruch zu sein. Der Mann wird nichts annehmen, was ihn nicht anzieht.

Die Frau, die ihren Gatten für Christus gewinnen möchte, muß willig sein, ihrem Mann viel Liebe und Ehre zu erweisen. Denn der Eindruck, daß sie nur mit ihrer Seele dabei ist, wird die Wirkung verfehlen und die Möglichkeit ausschalten, ihren Mann zu bekehren.

Die Stellung der Frau darf keine solche des „heiliger als du“ sein. Um ihren Mann zu gewinnen, ist es für eine Frau notwendig, daß sie eine ganze Christin ist. Sie muß mit Gott und mit den Menschen um sie herum in guter Ordnung sein, in guter Beziehung stehen. Lukas sagt von Jesus, daß er zunahm an Alter, so auch an Weisheit und Gnade bei Gott und den Menschen. Eine Zunahme an geistlicher Weisheit bringt auch mehr harmonische Beziehungen mit Gott und mit den Menschen.

Expräsident Coolidge sagte von seiner Frau: „Fast ein Vierteljahrhundert trug sie mit mir mein Leben und ich habe mich immer ihrer Güte und ihres Anmuts erfreut.“ Vielleicht wird auch dein Mann je ähnliche Worte zu dir sagen. Gib dein Gebet und deine Arbeit für sein Heil nicht auf. Lebe das christliche Leben. Bitte um Gottes Führung und suche die Gelegenheit Gottes.

Höre, was Petrus spricht: „Desgleichen sollen die Weiber ihren Männern untertan sein, auf daß auch sie, so nicht glauben an das Wort, durch der Weiber Wandel ohne Worte gewonnen werden, wenn sie ansehen euren keuschen Wandel in der Furcht“ (1. Petr. 3, 1 und 2).

Warte geduldig auf den Herrn und du wirst die Wunder des allmächtigen Gottes sehen und was er tun kann.

„Wohl den Menschen
die von Herzen

dir nachwandeln.“

Psalm 84, 6

„Von Herzen!“ Darauf kommt es an.

Es gibt unter den Menschen viel freundliches Interesse für Jesus Christus. Aber „von Herzen ihm nachwandeln“, das ist etwas anderes.

Wenn wir uns so ein selbstsüchtiges, kaltes, totes Menschenherz vorstellen, wie es der Weltmensch von Natur hat – ja, dann können wir es uns überhaupt nicht denken, wie das zugehen soll, daß jemand dem Herrn „von ganzem Herzen nachwandelt.“

Und doch wird es möglich! Ein Knecht Gottes hat einmal ein feines Wort gesagt: „Christen sind Menschen, denen Gott durch Jesus Christus das Herz abgewonnen hat.“

Ja so geht es zu: Der Herr nimmt dem Menschen das harte, tote, kalte Herz. Dafür gibt er ihm ein weiches, gehorsames Herz, und dieses Herz ist bestrebt dem Herrn zu folgen. Das alte Herz ist ein trotziges und verzagtes Ding, es ist ungehorsam und geht gerne eigene Wege. Nur der Mensch mit einem neuen Herzen kann dem Herrn wirklich ganz nachfolgen. Dieses neue Herz kann man sich nicht verdienen. Auch mit Opfer und Bußübungen ist es nicht zu erhalten. Jesus Christus will es aber jedem schenken, der in Reue zu ihm kommt.

Ja dieser Jesus geht dem Menschen immer wieder nach und sucht ihn, wie der Hirte das verlorene Schäflein sucht. Er klopft bei verlorenen Menschen immer wieder an und bietet seinen Frieden an. Diese Liebe und Gnade Jesu Christi ist das große Feuer, vor dem der Eispanzer des menschlichen Herzens zerschmelzen muß. Jesus möchte dem Menschen das arme, unruhige Herz abgewinnen.

Wie steht es nun um dein Herz? Hat der Herr dir dein Herz abgewonnen? Folgst du ihm nach? Und wenn du nun

mit „Nein“ antworten muß, dann ahnst du, wie tot, wie verloren und wie elend du bist, daß selbst das Feuer der Liebe Jesu, der doch für dich starb, dich so kalt läßt. Möge das Erschrecken der Anfang der Umkehr werden.

✱

Böse Gedanken

Es kann niemand befehlen, wer an seine Tür klopfen soll oder wer nicht an die Tür klopfen soll; aber man ist in der Lage, zu entscheiden, wen er einlassen will. Es kann niemand sagen: „Ich will keine bösen Gedanken haben!“ Solche Gedanken fahren durch unseren Kopf ohne unsere Erlaubnis.

Aber in unserer Macht steht es, zu bestimmen, ob wir ihnen Raum geben wollen oder nicht. Haben wir ihnen Aufenthaltsrecht gewährt, so können wir allerdings nicht hindern, daß sie sich mit Schnelligkeit, wie Feuer in einem Strohhaufen, ausbreiten und alles verderben.

✱

Die richtig gehende Uhr

In einer großen Stadt im Westen Amerikas ist hoch oben im Turm eine Uhr, die als durchaus richtig gehend gilt, zumal sie durch wissenschaftliche Instrumente reguliert wird. Oben darüber steht in großen Buchstaben zu lesen: „Genaue Zeitangabe.“ Wenn irgend jemand hinsichtlich der richtigen Zeit in Zweifel ist, darf er nur seine Taschenuhr nach dieser Turmuhr regulieren, und alles ist in Ordnung.

Große Fabriken und Schulanstalten richten sich nach dieser Uhr. Wenn sie einmal eine Stunde vor oder nach gingen, würde die ganze Stadt in Verwirrung geraten. Eine richtig gehende Uhr kann viele andere Uhren richtig gehend machen, und andererseits kann eine falsch gehende Uhr viele irreleiten.

So ist's im Leben. Eine einzige gottgeweihte Persönlichkeit kann vielen anderen zum Vorbild dienen, und ein einziges, schlechtes Beispiel kann viel verderben.

✱

In England soll es ein alter Brauch sein, daß zwischen zwei Türmen eines Schlosses Drähte gespannt werden, die aufeinander abgestimmt sind, ähnlich wie die Saiten einer Äolsharfe. Wenn dann der Sturm heult, vernimmt man durch das Schwingen der Saiten eine feine wunderbare Musik. Aus dem Sturm wird eine klangvolle Melodie. Aus dem Haß wird ein Halleluja, aus dem Leiden wird Herrlichkeit. Über dem Kreuz schwebt die Krone.

Fortsetzung von Seite 9

und die zarte Seele dem Heiland vorlegen. Mütter, unter deren Hände und Herz, die Kinder Zuflucht haben in Last und Schmerz. Mütter, die es verstehen mitzuleiden, und das Gute, und Echte vom Falschen zu unterscheiden; das sind Mütter, die hier auf Erden in den letzten Tagen stets nötiger werden.

Möge der Herr uns Eltern würdig machen von unseren Kindern geachtet und geliebt zu werden, und möge er vor allem euch, ihr lieben Mütter, trösten und segnen und euch fähig machen eine so große und verantwortungsvolle Aufgabe nach Gottes Gebot zu erfüllen.

Fortsetzung von Seite 11

daß du noch da bist, daß ich dich noch habe und festhalten kann.“

Und lag der erschrockenen Frau am Herzen, so nah und warm wie selten, und bat und bettelte, daß sie ihr doch ja nicht gram über die häßlichen Worte sein möge. „Und das nächste Mal müsse das Mutterlamm mitkommen in den bunten Schloßpark, denn die Frau Gräfin sähe ganz bestimmt nicht nach dem Kleid und den Schuhen, nur nach dem Herzen . . .“

Und dieses Mutterherz, das da plötzlich weich und süß und verstehend das der Tochter neben sich spürte, begann so stark und freudig zu klopfen, als gäbe es nun überhaupt keinen Schmerz und keine Sorge mehr.

Entschlafen



Swartz Creek, Michigan

Es hat dem treuen, liebevollen Vater im Himmel in seiner unendlichen Weisheit gefallen, unsere liebe Schwester im Herrn, die liebende Mutter, Großmutter und Urgroßmutter:

HILDEGERT WEDEL
geb. Lang

am 17. Februar 2002 plötzlich und ganz unerwartet aus dieser Zeit in die ewige Heimat abzurufen. Sie verstarb im Krankenhaus zu Leonardtown, Maryland, in der Nacht, wo sie kurz zuvor bei ihrer Tochter Monica und Günther Jaster und Familie gerade eingetroffen war, nach der Reise von Flint mit ihrem Sohn Ralph.

Ihr Leben währte 72 Jahre, 11 Monate und 9 Tage. Das Licht dieser Welt erblickte die Heimgegangene in dem Land Rumänien am 8. März 1929, wo sie auch ihre glücklichen Kinder- und Jugendjahre im Kreis ihrer Geschwister und der Familie erleben durfte. Dann kam aber der Krieg mit all seinen Schrecknissen über das Land. Ihre Eltern, Johann und Emma Lang, geborene Kurz, und ihre Geschwister wurden mit unzähligen andern durch die Kriegsereignisse heimatlos und sie gelangten endlich unter vielen Nöten und Trübsalen bei Ende des Krieges als Flüchtlinge in die Westliche Zone Deutschlands und wohnten im Kreis Dannenberg. In jener Gegend wurden bald, durch aus den Ostgebieten vertriebene Gläubige, Versammlungen der Gemeinde Gottes angefangen, und so kam es auch, daß die Schwester sich jung zum Herrn bekehrte, ein Leben mit dem Heiland zu führen, dem Wort Gottes gehorsam ins Wassergrab der Taufe folgte und ihr Leben dem Herrn völlig übergab. Am 11. November 1949 trat sie in den Stand der Ehe mit Peter Wedel, Freude und Leid in fast 48 Jahren mit ihm teilend, bis der Herr ihn am 11. Mai im Jahr 1997 von ihrer Seite nahm.

Auf der Suche nach einer neuen Heimat wanderten die Familie mit ihrer Tochter Angelika im Juni des Jahres 1952

nach den U.S.A. aus, und hier, nach einem ersten Aufenthalt auf Ellis Island, zogen sie bald nach Oakland, Nebraska, doch im September des Jahres 1953 kamen sie und ihre zwei Kinder, Angelika und Reiner, der in Nebraska geboren wurde, hier nach Flint. Ihr Heim diente zu Anfang mit als Versammlungsraum der sich hier sammelnden Geschwister der Gemeinde Gottes, ehe eine feste Anbetungsstätte errichtet werden konnte. Im Jahr 1954 suchte und fand ihr Gatte den Herrn und ließ sich ebenfalls im Gehorsam taufen. So pilgerten sie nun gemeinsam den Weg des Lebens. Der Herr schenkte ihnen im Lauf der Zeit weitere fünf Kinder. Die Familie erwarb im Jahr 1965 eine Farm, der Ort, den die Familie ihre Heimat nennt, und wo die Schwester auch mit ihrem noch ledigen Sohn



Ralph bis an ihren Heimgang weilte, der liebeliche Ort, der wohl manch einem Besucher zur Herberge diente; der Familie aber immer wieder Treffpunkt wurde, selbst als ein Kind nach dem andern ihre eigenen Familien gründeten. Das Mutterherz hielt sie in Liebe zusammen auf Gebetshänden. Unvergänglich bleiben den Kindern wohl die Lieder, die mit Freuden von ihr gesungen wurden. Doch auch mancherlei Trübsale blieben im Leben nicht aus. Ihre Tochter Margot verließ im Jahr 1981 das traute Heim und suchte ihre Beschäftigung ferne dem Elternhaus. Am 6. Dezember des Jahres 1993 kam die so traurige Todesnachricht von dort. Ein tiefer Schmerz ergriff die ganze Familie durch diese nun entstandene Lücke im Familienkreis.

Auch kam für Schwester Wedel die weitere Not hinzu, daß ihr Gatte, der stets ein treusorgender und fleißiger Vater war, mit zunehmendem Alter an der Alzheimer Krankheit litt. Am 11. Mai 1997 rief

ihn der Herr heim aus seinem zuletzt völlig hilflosen und pflegebedürftigem Zustand, was die Schwester in liebevoller Weise für mehrere Monate tat. Es bleibt aber besonders zu erwähnen, daß die Geschwister die Versammlungen überaus liebten und tatkräftig stellten sie sich mit ihren Kräften in die Aufgaben, mit Hand anlegend, wo immer es auch nötig wurde. So diente die Schwester viele Jahre in aller Treue bis zuletzt als Köchin in den Hauptfesten. Oftmals hörte man ihr Gebet, sie liebte das Wort Gottes und den Gesang und die Gemeinschaft des Volkes Gottes. Das Beste der Gemeinde zu suchen, war stets ihr Herzensanliegen.

Ach so plötzlich rief der Herr sie aus dieser Zeit zu sich in die Herrlichkeit. So überraschend für uns alle, doch war es vom Herrn in seinem Plan, sein Kind zu sich zu nehmen, dahin, wo es keinen Schmerz noch Leid, noch Tränen, noch Scheiden gibt, den Ort ewiger Freude bei dem Herrn, die Heimat, wonach die Schwester sich in den angenehmen Heilstagen ausgestreckt hat, wo sie dem Herrn mit Freuden diente.

Es trauern um den Heimgang ihrer lieben Mutter, Großmutter und Urgroßmutter: Tochter Angelika und Ehegatte Jeff Kujacznski, Fenton, Michigan; Sohn Reiner und Ehegattin Coletta Wedel, Corunna, Michigan; Tochter Monica und Ehegatte Günther Jaster, Lexington Park, Maryland; Tochter Ruth und Ehegatte Kelly Waynick, Swartz Creek, Michigan; Sohn Walter und Ehegattin Madonna Wedel, Swart Creek, Michigan; Sohn Ralph Wedel, Swartz Creek, Michigan; dazu 13 Enkelkinder und ein Urenkel.

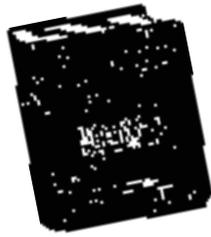
Weiter trauern um sie: Zwei leibliche Schwestern, Schwägerinnen und Schwager in Deutschland und weitere Anverwandte und viele Freunde.

Besonders aber auch die Gemeinde Gottes zu Swartz Creek, aber nicht ohne Hoffnung des ewigen Lebens, sowie auch viele Geschwister in dem Herrn in der Nähe und in der Ferne. Es bleibt unser Gebet, der Herr wolle alle traurigen und betrübten Herzen der Kinder, Enkel und Urenkel mit seinem göttlichen Balsam trösten durch seinen Trost, der wahrhaftig tröstet.

S. Raasch

Geschichte einer Bibel

Von ihr selbst erzählt



21. Fortsetzung

Eine neue Lebensperiode

Mit Ausnahme meines neuen, etwa zwölfjährigen Besitzers und seines etwas jüngeren Bruders, der mit ihm dasselbe Zimmer bewohnte, stand ich von nun an in keinen Beziehungen zu der Familie Green.

Bevor ich meine Geschichte weiter erzähle, sei es mir erlaubt zu sagen, daß ich in meinem jetzigen Dienst bereits als ein Veteran erscheinen konnte. Die glänzende Vergoldung und der Samt, die ehemals meine Decke zierten, waren erblichen und farblos geworden. Meine silberne Klappe war, wie man sich erinnern wird, mir rücksichtslos abgerissen worden und meine Blätter trugen Spuren des häufigen Gebrauchs. Doch waren alle meine Seiten noch ganz vollständig, und ich brauche gar nicht hinzuzufügen, daß der Geist des Lebens und der Wahrheit, der sie beseelt, noch ebenso kräftig war, denn du weißt, lieber Leser, daß dieser Geist ewig ist.

Beiläufig bemerkt, war die väterliche Ermahnung, bei meiner Behandlung sorgfältig zu sein, meinem jungen Herrn gegenüber vollständig überflüssig; denn es war nicht zu befürchten, daß ich durch einen allzu fleißigen Gebrauch abgenützt würde. Ich befand mich auf einem Büchergestell und blieb allda monatelang untätig; ununterbrochen besetzte ich meinen Platz, höchstens ward hie und da der Staub von mir abgewischt, der dick auf mir lag, oder ich wurde als Strafwerkzeug gebraucht, wie früher.

Ich merkte bald, daß die erzwungene, aber doch nur teilweise und unvollkommene Bekanntschaft, die mein Besitzer und sein Bruder mit mir hatten, sie nicht vor den Lüsten der Jugend bewahren konnte. Kaum war die Tür ihres Zimmers hinter ihnen geschlossen so zeigten sie sich in ihrem natürlichen Charakter und gaben mir gar mannigfaltige Veranlassung zur Betrübniß, indem sie ihren schlechten Neigungen freien Lauf ließen. Mehr als einmal hatte ich Gelegenheit, die schreckliche Verstellungskunst zu beobachten, deren sie sich ihren Eltern gegenüber schuldig machten. Obwohl sie von ihrem Eltern fast täglich gestraft wurden, wenn man sie auf frischer Tat ertappt hatte, so ahnte man doch nicht die Hälfte ihrer Bosheit; denn sie setzten ihren Stolz darein, den

Tadel zu vermeiden. Sobald sie sich aber allein wußten, warfen sie die Maske ab, rühmten sich um die Wette ihrer Verstocktheit und sprachen sogar Schimpf- und Schmachreden gegen die, welche das Gesetz Gottes und die Natur zu achten und zu lieben gebot. Und weil ihre Eltern nicht dem Evangelium gemäß wandelten, dem sie anzuhängen sich rühmten, so zeigten die Kinder sich sehr gewandt, diesen schreienden Gegensatz ins Lächerliche zu ziehen.

Wisse es, lieber Leser: die verderbten Neigungen, die sich häufig in so jungen Seelen zeigen, haben nur allzu oft ihr Entstehen dem schlechten Beispiel eines Vaters oder einer Mutter zu verdanken, welche dabei doch noch große Achtung vor der Bibel und dem Christentum heucheln . . . Ohnedies hat die Art und Weise, auf welche diesen beiden Brüdern das Wort Gottes eingeschärft worden war, ihre Herzen mit Widerwillen gegen die göttlichen Dinge erfüllt. So war, menschlich gesprochen, kaum zu hoffen, daß sie jemals das Wort Gottes mit Sanftmut aufnehmen und zu „ihres Fußes Leuchte und zu einem Licht auf ihrem Wege“ wählen würden; zumal da die geringsten und leichtesten Fehler, die nur der Torheit und dem Leichtsinne ihres Alters zuzuschreiben waren, mit ganz derselben Strenge bestraft wurden, wie die vorsätzlich und kaltblütig begangenen Übeltaten, die Lüge, die Arglist und die Falschheit, so war leicht vorauszusehen, daß ihre Herzen endlich bis zu dem Grad verhärtet würden, der keine Erkenntnis der Sünde und daher auch keine aufrichtige Reue und Buße mehr aufkommen läßt.

Die Jahre verfließen und ich war zu beständigem Stillschweigen verurteilt. Es zeigte sich von Tag zu Tag mehr, daß das Herz meines jungen Herrn sich von dem Pfad der Wahrheit und des Friedens entfernte. Nie kam ein Gebet über seine Lippen, nie beugte er seine Knie vor seinem Gott, niemals griff er nach dem Wort des Lebens. Indessen wuchs der junge Mensch allmählich zum Jüngling heran; es mußte an die Wahl eines Berufs gedacht werden, und der Tag nahe heran, wo er das väterliche Haus verlassen sollte.

„O wie freue ich mich, abzureisen!“ sagte er zu seinem jüngeren Bruder; „ich habe den Aufenthalt in diesem Haus schon übersatt!“

Und er begann die Vergnügungen aufzuzählen, die er sich gewähren wollte, und der unbegrenzten Freiheit sich zu rühmen, die er nun bald zu genießen hoffte.

Einige Tage darauf sollte ich aufs neue reisen. Hätte man meinen Besitzer zu Rate gezogen, so würde man mich ohne Zweifel zu Hause gelassen haben; aber ich ward durch die Hand seiner Mutter in den Koffer gelegt. Und hier muß ich im Vorbeigehen bekennen, daß obwohl Frau Green sich oft sündlich hinreißen ließ, obwohl sie sich viel zu viel mit den Dingen dieser Welt beschäftigte und im Streit und Wortwechsel als in ihrem Elemente lebte, sie doch oft sehr gute Regungen hatte. Namentlich bei dieser Gelegenheit flossen ihre Tränen reichlich. Waren es Tränen mütterlicher Zärt-

lichkeit, oder traurige Ahnungen dessen, was da kommen sollte, oder aber ein stiller Vorwurf, daß sie für diese unsterbliche Seele nicht getan hatte, was ihr befohlen war? Ich weiß es nicht. Sei dem wie da wolle; eine dieser Tränen fiel auf mich, als ich mich unter ihren Händen befand; eine heilige Träne, denn es war die Träne einer Mutter! Ach! wenn sie auf die Seele ihres Kindes gefallen wäre, wer weiß, ob diese Seele sich nicht hätte zur Reue und Umkehr bewegen lassen?

So verließ der Jüngling das väterliche Haus, um es nie wieder zu sehen.

„Ach! du fehltest mir gerade noch!“ rief Jakob Green, indem er mich in einem Winkel des Koffers entdeckte, „du hast mir nun genug gepredigt!“ und er warf mich auf die Seite.

Das Zimmer, in welchem ich mich befand, war klein und düster und lag gegen einen der geräuschvollsten Teile einer großen Handelsstadt. So befand ich mich abermals inmitten eines großstädtischen Treibens. Als mein Herr sein Schlafzimmer betrat, war er von einem Jünglinge begleitet, der etwas älter schien und mit ihm das Zimmer teilen sollte. Kaum hatte sich die Tür hinter ihnen geschlossen, als Jakob sich auf sein Bett setzte und unter schallendem Gelächter zu seinem Kameraden sagte: „Habt ihr alle Abende solche Geschichten, mein lieber Freund?“

„Was für Geschichten?“ fragte Albert Norton, der andere junge Mann.

„Nun, diese unendlichen Gebete“, erwiderte Jakob.

Fortsetzung folgt

**Herzliche Einladung zum:
MAI 2002 GEMEINDEFEST
IN WINNIPEG**

vom 18. bis 20. Mai

Samstag: 6.30 Uhr

Sonntag: 10.30 Uhr, 2.30 Uhr, 6.30 Uhr

Montag: 10.00 Uhr und 2.00 Uhr

Evangelisations Versammlungen

jeden Abend vom 14. bis 17. Mai

Mittwoch bis Freitag: 7.30 Uhr

Festredner und Evangelist

Bruder Harvey Elke aus Kelowna, BC

Geistliche Lieder

Gemeindechor aus Kelowna, BC

Unser Gebet ist, daß der Herr Jesus unter uns sein möchte; zu teuren Seelen reden und seinen reichen Segen für diese Stunden schenken möchte.

Gemeinde Gottes

705 Concordia Ave., Winnipeg, Manitoba

Tel.: (204) 661-0812

Voranzeige

HERBSTVERSAMMLUNGEN

8. – 11. Oktober 2002

FEST

13. und 14. Oktober 2002

Gemeinde Gottes

10135-85 Ave. **Edmonton**, AB T6E 2K1

Tel.: 780 439-3514

E-mail: edmonton@gemeindegottes.org

**Herzliche Einladung zu den
FESTVERSAMMLUNGEN
im Stadtpark Schützenhof in Herford!
Das Fest der Pfingsten**

**findet von Samstag, den 18. Mai
bis Montag, den 20. Mai 2002 statt.**

Die Gottesdienste beginnen am Samstag und Sonntag
um 10.00 Uhr und um 14.30 Uhr.

Am Montag um 9.00 Uhr und 11.00 Uhr.

Wir bitten alle Geschwister, mit heiligem Ernst

um den Segen Gottes zu beten,

auf daß der Name Jesu Christi

in dem Heiligen Geist hoch gepriesen werde.

Brüder von Kanada werden durch Predigt

des Wortes Gottes dienen.

Anmeldungen bitte bei Bruder Dieter Jeske

Tel.: (0) 5225/871184

**Herzliche Einladung
zu den
FESTVERSAMMLUNGEN**

in Kitchener/Waterloo, Ont.

am 29. und 30. Juni 2002.

Bruder Ron Taron, Prediger aus Wetaskiwin, AB,
wird unser Gastredner sein.

Gottesdienstzeiten an beiden Tagen:

10.00 Uhr, 2.30 Uhr und 18.00 Uhr.

Alle Geschwister und Freunde sind uns
herzlich willkommen.

Wir bitten alle Kinder Gottes
mit besonderem Ernst um den Segen Gottes
für diese Versammlungen zu beten.

Gemeinde Gottes

170 Middlebury Dr., Waterloo

Tel.: (519) 570-9314; 578-2923